

Herbst – Winter 2024/2025 N°8



Schneekugel

Das Magazin aus dem Frankfurt Museum.



Hin und weg

Mobilität in Frankfurt –
gestern, heute, morgen

Erinnerungslabor

Eine Ausstellung fragt: Was heißt Zeitzeugenschaft heute?

Verborgenes Erbe

Museen arbeiten die Kolonialgeschichte Frankfurts auf

Programm bis Frühjahr

Führungen, Diskussionen, Vorträge, Aktionen u.v.m.

Frankfurt BEWEGUNG! und die Mobilität

Hauptförderer



Dr. Marschner Stiftung

Weitere Förderungen



ADOLF CHRIST
STIFTUNG

Freunde  Förderer

In Kooperation mit
Hessisches Puppen- und Spielzeugmuseum Hanau-Wilhelmsbad
Stadt Oberursel (Taunus)

 Historisches
Museum
Frankfurt

21. Nov 2024 –
14. Sep 2025

***Wir laden Sie ein, sich von
unseren Ausstellungen
bewegen zu lassen, aber auch
einmal Pause zu machen.***



Liebe Leserin, lieber Leser,

Frankfurt ist ständig in Bewegung und das in vielerlei Hinsicht. Als internationaler Verkehrsknotenpunkt, als globaler Warenumschlagplatz und weltgrößter Datenhub ist die Stadt auch Taktgeberin. In unserer großen Schneekugel-Installation ist eines von acht Modellen der Stadt als Drehscheibe gewidmet. Der niederländische Künstler Edwin Zwackmann hat dafür – wie ich finde, sehr originell – den Maunzenweiher im Stadtwald als Zentrum gewählt. Das absolute Gegenteil eines Hubs: Nur Bäume rund um einen mondbeschienenen Weiher sind zu sehen. Die ungeheure Bewegung wird erst mit den Projektionen auf die Wände rund um die Schneekugel deutlich. Sie steigert sich, wird hektisch. Schauen Sie sich das Modell bei nächster Gelegenheit an. Zum Beispiel, wenn Sie eine unserer neuen Ausstellungen besuchen.

Besonders sehenswert ist die große Sonderausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“, die wir ab dem 21. November zeigen. Die Ausstellung diskutiert unterschiedliche Facetten von Mobilität und setzt sie in Bezug zur Stadt. Schon seit dem 19. September ist die neue Ausstellung im Stadtlabor „Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungslabor“ zu sehen. Dort reflektieren 25 Frankfurter*innen, was Zeitzeugenschaft für sie heißt, und welche Bedeutung Erzählungen über die Vergangenheit für die Gegenwart haben. Die interaktive Ausstellung des Jungen Museums „Kinder haben Rechte!“ folgt im März 2025 und ist für alle ab sieben Jahren ein Muss.

Auch personell ist bei uns im Museum einiges in Bewegung: Nachdem Jan Gerchow Ende Juli in seinen Ruhestand verabschiedet wurde, freuen wir uns darauf, Doreen Mölders im Januar 2025 als neue Museumsdirektorin willkommen zu heißen. In der Zwischenzeit begrüße ich Sie jederzeit sehr herzlich im Museum. Bei all der Bewegung sollten Sie im Museum auch zur Ruhe kommen können. Dafür haben wir den kleinen Wechselausstellungsraum im Sammler*innen-Museum vorübergehend zu einem Pausenraum mit gemütlichen Sofas ausgestattet. Genießen Sie dort die achte Ausgabe des Museumsmagazins in aller Ruhe und lassen Sie sich bewegen.

Wir sehen uns im Museum!

Ihre Susanne Gesser
Kommissarische Museumsdirektorin



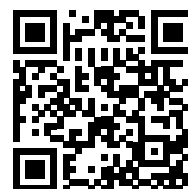
Das neue Museum für abstrakte Kunst

Jetzt online
Tickets
buchen!



m museum
re reinhard
ernst

Wilhelmstraße 1
65185 Wiesbaden



INHALT

Meldungen

Dommuseum (6), Ausstellungen im Jungen Museum (7), Queere NS-Opfer (8), Bibliothek der Generationen (9), Salon Frankfurt (10), 13. Sammlerraum (12), Offene Werkstätten (13), Geschichte Jetzt! (14), Kindercomicfestival (15)



26 — 4 aus 1.230 Jahren

Objekte des Museums erzählen Stadtgeschichte(n)

28 — Zeit & Zeugnis

Das Erinnerungslabor zeigt Beiträge von Frankfurter*innen zum Thema Zeitzeugenschaft



Titel: Aus der Luft betrachtet, dürfte das, was sich jeden Tag auf Frankfurts Straßen, Wegen und Gleisen abspielt, an das Gewusel eines Ameisenhaufens erinnern. Es geht hin und her, drunter und drüber, kreuz und quer – und doch kommen alle irgendwann an. Mobilität ist immer Struktur und Prozess in einem. Deshalb ist die Autorennbahn für Kinder aus den frühen 1990er Jahren – ein Exponat aus dem Archiv der Alltagsgegenstände „Von jedem Eins“ im Museum – auf dem Titel abgebildet. Die Teilabschnitte sind fix, die Strecke aber entsteht durch das individuelle Zusammenstecken der Teile. Planung trifft Eigensinn.

Rubriken

Museum in Zahlen (7)

Mitmachen: Forscherlabor (8)

Menschen: Die neue Direktorin (11)

Modelle: Umgebungsmodell (12)

Meinung: Laura Hollingshaus (14)



33 — Erinnerung heute

Die Ausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft?“ beleuchtet die Erinnerung der Überlebenden an den Holocaust

34 — Verborgenes Erbe

Die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte Frankfurts: Interview mit dem Forscher Felix Schürmann

38 — Die junge Seite

Diesmal zum Thema Mobilität



40 — Termine & Service

Veranstaltungen, Führungen und mehr zu den Sonder- und Dauerausstellungen des Frankfurt Museums. Außerdem: digitale Angebote sowie Neues von den Freunden & Förderern

46 — Die letzte Seite

Vor 75 Jahren wurde die Deutsche Bundesbahn gegründet, in Frankfurt – bzw. in Offenbach...



Alle Beiträge in diesem Magazin zu Themen für Familien und junge Zielgruppen sind mit dem orangefarbenen Sternchen des Jungen Museums Frankfurt gekennzeichnet.



▷ Schwerpunkt Mobilität

16 — Die bewegte Stadt

Die Ausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“ stürzt sich ins Gewimmel der Stadt

20 — Wie Frankfurt mobil wurde

Ein Parforce-Ritt durch die Geschichte der Fortbewegung in Frankfurt

24 — Experten-Interview

Wie können und sollen sich die Menschen in Frankfurt künftig fortbewegen? Fragen an Verkehrsplaner Heiko Nickel

IMPRESSUM

Ein Museum der Stadt Frankfurt am Main

Historisches Museum Frankfurt

Saalhof 1 (Römerberg)

60311 Frankfurt am Main

Tel. 069 212-35599

info@historisches-museum-frankfurt.de

www.historisches-museum-frankfurt.de

vertreten durch die kommissarische Direktorin Susanne Gesser (V.i.S.d.P.)

Kommunikation und Anzeigen

Karin Berrio

Tel.: 069 212-37776

karin.berrio@stadt-frankfurt.de

Konzept, Redaktion und Text

Agentur Schwarzburg, Frankfurt

Christian Sälzer (cs) und

Martin Schmitz-Kuhl (msk)

Gestaltung

Ammon Studio, Frankfurt

Nicola Ammon


Druck

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Mörfelden-Walldorf

Das Magazin Schneekugel erscheint zweimal im Jahr in einer Auflage von 30.000 Exemplaren. Erhältlich unter anderem im Historischen Museum Frankfurt, Porzellan Museum Frankfurt, Tourismus-Information und Bürgerberatung, Stadtbücherei, Palmengarten, Alte Oper, Schauspiel Frankfurt, Zoologischer Garten, Volkshochschule Frankfurt. Das Heft wird klimaneutral und auf Recyclingpapier gedruckt.

Kirchentheater

Über eine Ausstellung im Dommuseum,
die es so in keiner anderen Stadt geben könnte



Der Frankfurter Dom, gemalt von einem Hauptvertreter des Frankfurter Kircheninterieurs, Johann Ludwig Ernst Morgenstern (1738 – 1819)

Im 17. Jahrhundert erlebte die Niederlande eine wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit, das sogenannte Goldene Zeitalter. Auf ihrem Höhepunkt um 1650 arbeiteten in dem kleinen Land rund 700 Maler – darunter Meister wie Rembrandt und Vermeer. Die meisten spezialisierten sich: Der eine malte nur Stillleben, der andere Porträts oder Stadtansichten. Die Genrevielfalt war bemerkenswert.

Wie überall in Deutschland begeisterten sich Künstler und Sammler auch 150 Jahre später noch immer für die Alten Meister dieser Zeit. Sie wurden ebenso gesammelt wie zum Vorbild genommen. Das war auch in Frankfurt – seinerzeit ein Zentrum des Kunsthandels und der Kunstproduktion – der Fall, allerdings mit einer Besonderheit. Denn nur hier blühte ein Genre wieder auf, das andernorts weitgehend in Vergessenheit geraten war: die Kircheninterieurmalerei, also Gemälde von Innenansichten großer Kirchen.

„Das war schon eine sehr außergewöhnliche Retromode“, so Wolfgang Cilleßen, bis April 2024 stellvertretender Direktor

des Historischen Museums. „Zwischen 1770 und 1820 sind zwischen zwei- und dreihundert Phantasiekirchen und dutzende Porträts Frankfurter Kirchen gemalt und europaweit gehandelt worden.“ Die Nachfrage war offenbar groß.

Die Ausstellung „Raumwunder – Frankfurter Maler entdecken das Kircheninterieur“ im Dommuseum widmet sich nun erstmals diesem einzigartigen und bislang weitgehend unerforschten Phänomen. Kuratiert wurde sie von Almut Pollmer-Schmidt, Kunsthistorikerin und Spezialistin für niederländische Kircheninterieurs, Gerhard Kölsch, Kunsthistoriker und Spezialist für die Kunst des Rhein-Main-Gebietes, der Direktorin des Dommuseums Bettina Schmitt und Wolfgang Cilleßen, der viele Jahre über dieses Thema geforscht hat. Für ihn ist die Ausstellung auch so etwas wie eine Abschiedsausstellung – nach 18-jährigem Wirken in und für Frankfurt.

▷ Raumwunder, Dommuseum Frankfurt (in Kooperation mit dem Historischen Museum Frankfurt), 25. Oktober 2024 bis 19. Januar 2025

MUSEUM IN ZAHLEN

1.+2.

Niemand will auf sein Geschlecht reduziert werden. Allerdings ist es nun einmal kein Zufall, dass das Historische Museum seit seiner Gründung 1878 bislang ausschließlich von Männern geleitet wurde. Doch die Zeiten ändern sich. So führt nach dem Abschied von Jan Gerchow im Sommer kommissarisch Susanne Gesser das Haus. Und ab 2025 wird Doreen Mölders erste Direktorin des Historischen Museums sein (siehe S. 11).

69+11+9

Bei Führungen „Zur Goldenen Waage“ (S. 43) kann man die Stilträume des prachtvoll rekonstruierten Renaissance-Hauses in der Neuen Altstadt kennenlernen. Der Auf- und Abstieg, zum Teil über Wendeltreppen, ist indes nicht ohne: Vom Erd- bis ins vierte Obergeschoss sind 69 Stufen zu erklimmen, dann noch elf hinauf zum Dach und weitere neun zum „Belvederchen“, dem Dachgarten mit fantastischem Ausblick. Trotz 89 Stufen: Es lohnt sich!

17

Ob Birmingham, Eskişehir, Kairo oder Yokohama: Für Bewohner*innen der insgesamt 17 Partnerstädte Frankfurts ist der Besuch des Historischen Museums kostenfrei. Doch auch für viele Menschen aus Frankfurt gibt es Ermäßigungen und freien Eintritt. Für wen genau? Siehe unter www.historisches-museum-frankfurt.de/informationen

6.000

Das Historische Museum ist im Grunde viele Museen in einem. Die gesamte Ausstellungsfläche von fast 6.000 Quadratmetern verteilt sich in fünf Gebäuden aus einem Zeitraum von 800 Jahren. Weil das abstrakt klingt: Man stelle sich vor, man würde 60 verschiedene 100-qm-Wohnungen besichtigen.

17.000.000

Bei der Frage nach dem ältesten Sammlungsstück gibt es nichts zu diskutieren: Das erste Objekt in der Galerie „100 x Frankfurt“ ist 17 Millionen Jahre alt. Von da an musste die Evolution zwar noch einiges bewerkstelligen, bis an Frankfurt überhaupt zu denken war. Aber: Das Fischfossil eines Ur-Barsches aus dem Erdzeitalter des Tertiär, das 1986 auf dem Heiligenstock in Frankfurt-Berkersheim gefunden worden ist, belegt, dass sich dort, wo heute Frankfurt ist, einst eine Lagune befand.

Heute * und morgen



Noch bis Mitte Februar 2025 zeigt das Junge Museum die Ausstellung „Umwelt, Klima & DU“. Bald danach geht es um die Rechte von Kindern.

In der öffentlichen Debatte mögen die Themen Umwelt- und Klimaschutz wieder an den Rand gerutscht sein. Das ändert jedoch nichts daran, dass die Zerstörung der Umwelt und die Veränderung des Klimas bedrohlich voranschreiten. Aufklärung tut also weiterhin not – und ist jenseits medialer Debatten auch gefragt. Aufgrund des großen Interesses, besonders an Führungen für Schulklassen, verlängert das Junge Museum seine interaktive Ausstellung „Umwelt, Klima & DU“ bis Mitte Februar 2025. Keine Ausstellung des Hauses ist jemals so lange gelaufen. Ein Wunder ist das nicht, schließlich

geht es darin auch um das Recht einer jungen Generation auf Zukunft.

Recht ist das Stichwort für die nachfolgende Ausstellung. Weil Kinder eben nicht nur junge Menschen sind, sondern Kinder, haben sie über die allgemeinen Menschenrechte hinaus besondere Rechte auf Schutz, Förderung und Mitbestimmung. Diese Rechte sind in 54 Artikeln der UN-Kinderrechtskonvention verbrieft. Um wirksam, also im Alltag beachtet und gelebt werden zu können, müssen Rechte bekannt sein. Was darf ich? Was darf niemand mit mir tun? Was steht mir zu? Bei der am 15. März 2025 startenden, in

Kooperation mit dem Frankfurter Kinderbüro erstellten Ausstellung „Kinder haben Rechte!“ geht es genau darum. An interaktiven Stationen können die Besucher*innen durch Zuhören, Spielen und Diskutieren bestimmte Kinderrechte kennenlernen – darunter auch das Recht aller Kinder auf eine gesunde und intakte Umwelt.





VERFEMT UND VERFOLGT

Eine Veranstaltung blickt auf queere Opfer des NS.

Zu den Verfolgten des Nationalsozialismus zählten auch Menschen, die sexuell und geschlechtlich außerhalb der Norm lebten. Lange übersehen und verdrängt, werden die Schicksale queerer Menschen von 1933 bis 1945 seit 2023 in der Wanderausstellung „gefährdet leben“ in den Fokus gerückt. Sie erzählt von einer diskriminierenden Geschlechterordnung und mörderischen Ideologie, mit der sich Menschen arrangierten, gegen die sie opponierten oder der sie zum Opfer fielen. Mitkuratorin Insa Eschenbach, ehemalige Leiterin der Frauen-KZ-Gedenkstätte Ravensbrück, stellt im Historischen Museum einen Ausschnitt dieser Geschichte vor und zur Diskussion.

▷ „Megären“, „Mannweiber“ und „Scheusale“ - Lesbische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück.
Vortrag am 24. Oktober 2024, 19 Uhr

MITMACHEN

Jugend forscht



Im Forscherlabor bekommt der Nachwuchs ganz schön was geboten.

Paul Ehrlich entdeckte das erste Antibiotikum und gilt als Pionier der Chemotherapie. Tilly Erdinger begründete die sogenannte Paläoneurologie, weil sie erkannte, dass man aus Abdrücken fossiler Gehirne interessante Erkenntnisse ziehen kann. Otto Hahn wiederum gelang als erstem die Kernspaltung, womit er das Atomzeitalter einläutete. Das sind drei von insgesamt sechs Frankfurter Forscher*innen, die das Junge Museum im Forscherlabor vorstellt. Interessierte können sich dort jedoch nicht nur umfassend über diese sechs außergewöhnlichen Menschen informieren, sondern auch selbst aktiv werden: Indem sie Forschungsaufträge bearbeiten und Experimente durchführen, werden Arbeitsweisen und -schwerpunkte auf sinnliche und „handgreifliche“ Weise erlebbar. „Kinder und Erwachsene können gemeinsam etwas entdecken, machen und dazulernen“, so Martina Dehlinger vom Museum.

Besonders interessant dabei für die junge Zielgruppe: Ehrlich, Erdinger, Hahn und alle anderen begannen schon als Kinder oder spätestens als Jugendliche, sich für ihr Spezialgebiet zu interessieren. Solche Vorbilder sind heute mehr gefragt denn je. Denn „kindliche“ Neugier, das Fragenstellen, das Wissenwollen, die genaue Beobachtung und Konzentration auf eine Sache sind neben Fachwissen eine wichtige Bedingung für das Forschen.

▷ Das Forscherlabor auf Ebene 0 des Jungen Museum ist frei zugänglich und eignet sich für Kinder ab 8 Jahren. Mehr Informationen zu den vorgestellten Wissenschaftler*innen auch unter www.junges-museum-frankfurt.de/forscher



Alternatives Gedächtnis

Die Bibliothek der Generationen feiert Ende März mit einem großen Jubiläumswochenende ihren 25. Geburtstag.

Von der Nationalbibliothek über das Institut für Stadtgeschichte bis zum Archivzentrum der Universität: Es gibt mehrere sogenannte Gedächtnisinstitutionen, die Wissen über Frankfurt bewahren und vermitteln. Mit der Bibliothek der Generationen (ehemals: Bibliothek der Alten) kam vor 25 Jahren eine weitere hinzu. Ziel des Projekts ist, so die Künstlerin Sigrid Sigurdsson, die das Erinnerungsprojekt initiierte, „die Geschichte der Stadt Frankfurt aus ganz unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen und kommenden Generationen die Möglichkeit zu geben, sich mit den Erinnerungen und Berichten der Älteren auseinanderzusetzen“.

Seit 2000 steuern nun pro Jahr ein bis zwei ausgewählte Personen oder Gruppen ihre Erinnerungen bei. Dafür bekommen sie entweder eine Archivschachtel oder ein unbeschriebenes, großes Buch zur Verfügung gestellt, die dann in einer großen Regalinstallation aufbewahrt werden. Dort sollen ihre Beiträge allerdings nicht etwa verstauben, sondern aktiv genutzt werden – sei es individuell, mit Hilfe einer Recherche- und Medienstation; sei es gemeinsam, bei einer der regelmäßigen Gruppenveranstaltungen oder

sei es in Form von Projekten, wie derzeit beim sogenannten Erinnerungslabor (siehe Seite 28).

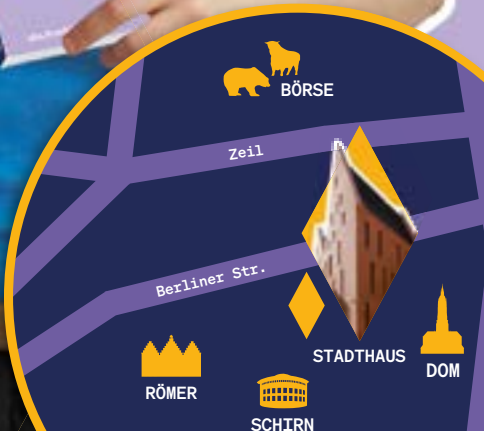
Das Kunstprojekt ist mit einer Laufzeit von 105 Jahren generationenübergreifend angelegt – was zumindest Stefanie Kösling vor wohl eher unüberwindbare Herausforderungen stellt. Die Frankfurterin hat nämlich den Auftrag, für die dazugehörige Galerie alle Autor*innen zu fotografieren. „Ich würde das Projekt schon gerne bis zum Ende begleiten“, lacht sie. Vielleicht müsse dann aber doch irgendwann eine Assistentin übernehmen.

Jetzt wird allerdings erst einmal das Vierteljahrhundert gefeiert. Das Jubiläumswochenende beginnt am Freitag, den 28. März mit einem Vortrag und Podiumsgespräch zur Geschichte der Bibliothek. Nach dem nicht-öffentlichen „Geburtstagsfest“ der Autor*innen am Samstag folgt am Sonntag eine große Präsentation unter dem Motto „Wir packen aus!“. Kuratorin Angela Jannelli freut sich: „Hier geht es darum, sichtbar zu machen, wie viel Leben und wie viele Geschichten sich in den Regalfächern verbergen.“

▷ Jubiläumswochenende 28.–30. März 2025, siehe S. 41

HEREIN DISKUTIERT VHS IM STADTHAUS

MITDENKEN,
MITREDEN,
MITGESTALTEN!
[vhs.frankfurt.de/
stadthaus](http://vhs.frankfurt.de/stadthaus)



Die Volkshochschule kommt ins Herz der Stadt. Ab Herbst 2024.

Das aktuelle VHS-Programm erhalten Sie nicht nur in der Stadtbücherei, sondern auch an den Standorten VHS Sonnemannstraße, VHS-Zentrum Nord (NWZ), VHS-Zentrum West (BiKuZ), in vielen Buchhandlungen und weiteren Auslagestellen.

Geschichte mit Klang

Die beliebte Reihe Salon Frankfurt geht in die letzte Staffel.



Wie macht man Vergangenes heute greif- und spürbar? Seit einigen Jahren geht eine Veranstaltungsreihe der Alten Oper mit dem Historischen Museum einen besonderen Weg: Der Salon Frankfurt kombiniert die Präsentation eines Objekts aus dem Museum mit dem gesprochenen Wort – der Geschichte des Objekts und literarischen Beiträgen – und passenden musikalischen Klängen zu einem stimmigen Ganzen. Am 4. Dezember 2024 wird Frankfurter Einwanderungsgeschichte anhand des Radios von Giuseppe Bruno lebendig. Das Rundfunkgerät bildete für den sogenannten „Gastarbeiter“ eine Brücke sowohl in sein altes wie auch in sein neues Zuhause: Über ausgestrahlte Sprachkurse lernte er Deutsch, über die Musik blieb er mit Italien verbunden. Diese Geschichte wird Museumskuratorin Angela Jannelli näher beleuchten und von der sizilianischen Sängerin Etta Scollo und anderen Solistinnen musikalisch untermalt. Die weiteren Salon-Termine: Am 13. Februar 2025 geht es um den Erdglobus des Johannes Schöner von 1515 (mit Dvořáks „Amerikanischem Quartett“), am 6. Juni 2025 beim vorerst letzten Salon Frankfurt um die Fotografien von Barbara Klemm mit Michael Wollny am Klavier.

► Infos und Tickets unter www.alteoper.de

Die neue Direktorin



Das Historische Museum bekommt eine neue Leitung: Doreen Mölders. Was kann Frankfurt von ihr erwarten? Auf jeden Fall einen „frischen Blick von außen“.

Es ist eigentlich etwas zu früh für diesen Text. Schließlich geht es in dieser Rubrik um Menschen im Historischen Museum Frankfurt. Doreen Mölders ist aber nicht in diesem Museum. Noch nicht. Doch ab 1. Januar 2025 wird sie es sein, sogar an dessen Spitze, als Nachfolgerin des langjährigen Direktors Jan Gerchow, der am 1. Juli in Rente gegangen ist. Wer ist diese Frau? Was hat sie bewegt, nach Frankfurt zu kommen? Und wie wird es mit dem Museum weitergehen? Viele Fragen – und gute Gründe, sie hier kurz vorzustellen.

Doreen Mölders wurde 1976 in der ehemaligen DDR geboren. Vater und Mutter arbeiteten in einem Aluminiumwerk in einem kleinen Nest in Sachsen-Anhalt. Sie war die erste in ihrer Familie, die studierte: Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Alte Geschichte. Nach ihrer Promotion und Stationen in Leipzig und Chemnitz leitete sie zuletzt das Westfälische Landesmuseum für Archäologie und Kultur in Herne.

So viel zu den Fakten, die aber durchaus bemerkenswert sind, wie sie selbst findet. „Allzu viele Menschen mit Ost-Biographien in Leitungsfunktionen gibt es im Westen

schließlich nicht“, lacht sie. Und auch Aufstiegsgeschichten werden hierzulande bekanntlich selten geschrieben. Das „gewisse Mindset“, das bei ihr auf diesem Weg entstanden sei, beschreibt Mölders als eine große Offenheit gegenüber allen Menschen, geringe Berührungängste und eine grundsätzlich positive Einstellung gegenüber Wandel und visionären Positionen. „Zukunft ist nicht die Verlängerung von Gegenwart“, ist die neue Direktorin des Historischen Museums überzeugt – ein Satz, der durchaus auch etwas für ihre Arbeit an neuer Wirkungsstätte bedeuten könnte. Als Ansage will sie ihn allerdings nicht verstanden wissen. Ihr Vorgänger und das Team haben in den letzten Jahren schließlich Wegweisendes und Vorbildliches geleistet, betont Mölders. Nach Frankfurt kommen zu können, sei eine große Ehre, die 48-Jährige spricht von einem „Traumjob“. Dass sie „von außen“ kommt und die Stadt erst richtig kennenlernen müsse, sieht sie nicht als Nach-, sondern vielleicht sogar als Vorteil. „Ein frischer Blick“ sei ja manchmal auch gut, sagt sie. Mehr möchte sie allerdings noch nicht über ihre Pläne verraten. Dafür sei es dann doch noch etwas zu früh.

Mal Pause machen



Der 13. Sammlerraum des Museums lädt zum Verweilen ein.

Der Duden kennt drei verschiedene Bedeutungen des Verbs „sammeln“. Die erste und gängigste meint das Suchen, Zusammenbringen und Aufbewahren von Dingen. Wie Frankfurter Persönlichkeiten dies mit Leiden- und Kennerschaft getan haben, zeigt das Sammlermuseum in zwölf Ausstellungsräumen. In eben diesen kommt es – etwa bei Führungen – auch zu

der zweiten Bedeutung, die der Duden dem Wort sammeln zuschreibt:

Menschen „versammeln“ sich an einem Ort. Bleibt die dritte Bedeutung: „sich sammeln“ im Sinne von innere Ruhe suchen. Genau hierzu lädt der 13. Sammlerraum, der ansonsten wechselnden Sonderausstellungen vorbehalten ist, aktuell ein: Bis unter der neuen Museumsdirektion die nächste

Sonderausstellung startet, macht der Raum „Pause“ und ermöglicht allen just das: eine Pause. In historischem Ambiente mit Ausblick auf Main und Sachsenhausen kann man auf bequemen Sofas und Sitzmöbeln verweilen. Und wer sich gesammelt hat, kann seinen Rundgang durch das Haus fortsetzen und wieder neue Eindrücke sammeln.

MODELLE

Vor- oder rückwärts?

In dem Umgebungsmodell des neuen Historischen Museums spiegelt sich der Streit über den Umgang mit Geschichte.

Auf den ersten Blick präsentiert das zwischen 2012 und 2016 entstandene Modell das Ensemble des neuen Historischen Museums in seiner städtischen Umgebung. Damit aber bildet es den Schauplatz der Kontroverse ab, die Frankfurt seit Jahrzehnten spaltet: Wie geht die Gesellschaft mit der Zerstörung des historischen Stadtkerns im Zweiten Weltkrieg um? Hierauf wurden im Laufe der Zeit unterschiedliche, ja gegensätzliche bauliche Antworten gegeben. So prallen im Modell die historisierenden Fachwerkfassaden der Ostzeile des Römerberges und die raumgreifende Modernität der Schirn Kunsthalle, beide 1986 fertiggestellt, unmittelbar aufeinander. Gleichzeitig zeigt es jene Bauprojekte, die bei seiner Fertigung noch im Werden waren: das Dom-Römer-Quartier und das neue Historische Museum. Beide entstanden just dort, wo radikal-moderne Bebauungen der frühen 1970er Jahre schon wieder entsorgt waren: hier das brutalistische Technische Rathaus, dort der streng



funktionale Erweiterungstrakt des Historischen Museums. Die beiden Projekte der 2010er Jahre wählten verschiedene Wege: Während zwischen Dom und Römer die Neue Altstadt Vergangenes möglichst originalgetreu nachbildet, also ein „Früher“ wiederherzustellen verspricht, lehnt sich das Historische Museum in einer modernen Interpretation lediglich daran an. So erinnert das moderne Ausstellungsgebäude in Form eines Speichers an den Nordbau des Großen Saalhofs, der dort bis 1944 stand. Das Museum wurde 2017 eröffnet, die Neue Altstadt ein Jahr später. Doch es ist das Museum, das zeigt und erklärt, dass Geschichte eben auch Brüche und Weiterentwicklungen einschließt.

► Das Umgebungsmodell des Museumsneubaus ist in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ in Ebene 1 des Neubaus im Bereich „Altstadt-Drama“ zu sehen. Das Museum bietet regelmäßig Führungen zu verschiedenen Stadtmodellen der Ausstellung an. Siehe S. 43.



* FERIEN IM MUSEUM

Offene Werkstätten gibt es in Ferienzeiten nicht nur am Wochenende.

Was viele nicht wissen: Samstags und sonntags werden zwischen 14 und 17 Uhr auch die Historischen Spielräume und Werkstätten im Jungen Museum „bespielt“. Das heißt, Kinder ab sieben oder acht Jahren bekommen Einblicke etwa in die Drogerie und den Kaufladen oder eben in die Werkstätten – von Textil über Collage bis Papierschöpfen – geboten. Es handelt sich dabei nicht um Kurse mit Betreuung, sondern um ein offenes Angebot, ohne Anmeldung und zusätzlicher Gebühr. Mit Profis.

Neben diesem Wochenendangebot öffnet in den Ferienzeiten jetzt auch dienstags und donnerstags eine Werkstatt oder ein Spielraum die Türen – allerdings erst eine halbe Stunde später, also zwischen 14.30 Uhr und 17.30 Uhr.

▷ Die Werkstattthemen werden unter www.junges-museum-frankfurt.de/kalender veröffentlicht. Kurzfristige Änderungen sind möglich.

Nachhaltige Mobilität für die Region Frankfurt und RheinMain

ivm

Die Welt des Fahrradfahrens in Hessen und RheinMain

Die schönsten Routen im Radroutenplaner
Hessen entdecken.

radroutenplaner.hessen.de

Mit der Meldeplattform Radverkehr
Mängel einfach online melden.

meldeplattform-radverkehr.de



Jetzt neu auf
Instagram!

Sicher und eigenständig zur Schule

„Besser zur Schule“ hilft mit vielfältigen Angeboten,
die Schulwege Ihrer Kinder sicherer und eigenständiger
zu gestalten.

besserzurschule.de

Mit dem Schulradroutenplaner Hessen immer die
passenden Strecken zur Schule finden.

schulradrouten.de

Zukunftsfähige Lösungen für den Weg zur Arbeit

„Besser zur Arbeit“ bietet Ihnen kostenlose und
maßgeschneiderte Unterstützung für eine bessere
Mobilität im Job. Aktivieren Sie Ihren Arbeitgeber
und nutzen Sie unsere Beratung für effiziente und
nachhaltige Pendelwege zu Ihrer Arbeit.

besserzurarbeit.de

www.ivm-rheinmain.de

Unsere Angebote der ivm – Integriertes Verkehrs- und
Mobilitätsmanagement Region Frankfurt RheinMain



MEINUNG

Hürden* abbauen

Seit 25 Jahren ist das Junge Museum unterwegs. Davon profitieren nicht nur Kinder, sondern auch das Museum, findet Laura Hollingshaus.

Was ist das Konzept von „Junges Museum unterwegs“?

Es handelt sich dabei um ein mobiles museumspädagogisches Programm. Dabei nehmen wir die Inhalte, Themen und Methoden aus dem Museum und bringen sie direkt zu den Kindern vor Ort. Wir machen diese aufsuchende Museumsarbeit bereits seit 1999. Jeden Sommer sind wir in ganz vielen Vierteln außerhalb des Frankfurter Innenstadtbereichs unterwegs, von Zeilsheim ganz im Westen bis Fechenheim ganz im Osten. Dort haben wir jedes Jahr ein bestimmtes Thema, das wir mit den Kindern bearbeiten. Manchmal haben diese Themen Bezug zu einer unserer Ausstellungen, aber die Kinder können bei den Themen auch mitentscheiden.

Und warum macht das Junge Museum das?

Mit unseren Ausstellungen erreichen wir schon ganz viele Menschen, Familien und Schulklassen. Aber es kommen tatsächlich viele Menschen auch nicht ins Museum, aus ganz verschiedenen Gründen. Vielleicht ist das Museum für sie kein bekannter oder relevanter Ort, vielleicht ist der Weg in die Innenstadt zu kompliziert, oder es fehlen die Mittel, die Zeit oder der Mut, weil man sich nicht willkommen fühlt. Um diese Hürden abzubauen, gehen wir in die Stadtteile und zeigen, dass das Museum ein Ort ist, an dem man einfach sein, mitmachen und Spaß haben kann.

Wann würden Sie Ihre Arbeit als erfolgreich bewerten: Wenn ein Kind aus dem Programm plötzlich auch im „richtigen“ Museum vor Ihnen steht?

Klar freut man sich, wenn das passiert. Wir hatten sogar mal eine Praktikums-Bewerbung von einem Kind, das bei „Junges Museum unterwegs“ teilgenommen hat. Allerdings ist es für mich auch schon ein Erfolg, wenn die Kinder in den Stadtteilen mit uns eine gute Zeit haben, vielleicht etwas lernen, neue Erfahrungen machen und etwas Positives mit dem Begriff Museum verbinden. Aber noch etwas ist mir wichtig: Nicht nur die Kinder profitieren von uns, sondern auch umgekehrt: Sie sind die Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt und wir lernen genauso von ihnen.



Laura Hollingshaus ist im Jungen Museum für Vermittlung und „Outreach“ zuständig. Wörtlich übersetzt heißt das „Reichweite“, und um deren Erweiterung geht es auch bei „Junges Museum unterwegs“. www.junges-museum-frankfurt.de/unterwegs



Konfliktfälle

Die Reihe „Geschichte Jetzt!“ erkundet anhand historischer Literatur Krisen, Kriege und Spaltungen.

Am 5. November 2024 entscheidet eine zutiefst zerrissene US-amerikanische Gesellschaft über die nächste Präsidentschaft. Wie es zu dieser politisch, sozialen und kulturellen Spaltung gekommen ist und die amerikanische Demokratie zum Krisenfall werden konnte, erklärt der Historiker Manfred Berg von der Universität Heidelberg in seinem Buch „Das gespaltene Haus. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von 1950 bis heute“. Am 14. November wird er dies in der Reihe „Geschichte Jetzt!“ im Leopold-Sonnemann-Saal des Historischen Museums vor Publikum tun. Die Lesung- und Diskussionsreihe über Neuerscheinungen historischer Literatur wird am 22. Januar 2025 mit dem Historiker Gerd Schwerhoff und dem Buch „Der Bauernkrieg. Eine wilde Handlung“ fortgesetzt. Noch weiter zurück reicht der Blick der Historikerin Dorothea Weltecke am 5. Februar: In ihrem Buch „Die drei Ringe“ erkundet sie, wie, warum und mit welch gewaltsamen Folgen aus den verwandten jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubensstraditionen im Mittelalter exklusive Religionen geworden sind.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/geschichte-jetzt

*COMIC FESTIVAL

Das Kindercomicfestival Yippie!
ist inzwischen fester Bestandteil
des Museumsprogramms.



Illustration: Max Fiedler

Alle Jahre wieder kommt Yippie!, das Kindercomicfestival (auch) in das Junge Museum. Und das bereits seit 2017. Am Festival-Samstag und -Sonntag werden wieder namhafte Künstler*innen aus dem In- und Ausland vor Ort sein. Manche, wie Luke Pearson (Netflix-Serie Hilda) und Axel Scheffler (Grüffelo) sind bereits einem breiteren, auch internationalen Publikum bekannt. Andere haben unbedingt noch mehr Aufmerksamkeit verdient – etwa Max Fiedler, Aisha Franz, Ferdinand Lutz, Dominik Merscheid, Patrick Wirbeleit, Claudia Weikert, Franziska Ruflair und Lena Winkel. Workshops werden vom Frankfurter Künstler Sylvain Merot angeboten, eine Zeichenbude eröffnen Helena Baumeister und Jill Pastore. Selbstverständlich wird auch Musik eine große Rolle spielen – diesmal nicht zuletzt mit Mukkekukke, dem von den beiden Frankfurter Illustratorinnen Anke Kuhl und Moni Port frisch herausgebrauchten Musik-Comic.

▷ Kindercomicfestival Yippie!, 7. bis 9. Februar 2025. Weitere Informationen und das genaue Programm unter www.kindercomicfestival.de

SpardaGiro

Mein GIRO fürs Leben!



Kann alles. Kostet nix.

- Kostenlose Kontoführung und BankCard (Ausgabe einer Debitkarte)
- Gebührenfreie Bargeldauszahlung bundesweit

- Kostenloses Online- und Mobile-Banking
- Extraschneller Wechselservice. Jetzt wechseln!

Mehr unter: sparda-hessen.de/giro

Meine Bank. Macht Freude!

- Filiale Frankfurt-Europaviertel · Osloer Str. 2 · 60327 Frankfurt
 - Filiale Frankfurt-Nied · Heusingerstr.76 · 65934 Frankfurt
 - Filiale Frankfurt-Riedberg · Altenhöferallee 88 · 60438 Frankfurt
 - Filiale Frankfurt-Sachsenhausen · Mörfelder Landstr. 45-47 · 60598 Frankfurt
- Angaben über weitere Filialen erfahren Sie im Internet unter sparda-hessen.de und unter Telefon (0 69) 75 37-0.

Sparda-Bank

Sparda-Bank Hessen eG

Die Urban Sketchers Rhein-Main haben Bewegung am Mainkai festgehalten; mal war er für den Autoverkehr gesperrt, mal, wie in dieser Zeichnung von Sibylle Lienhard, geöffnet.





Zeichnung: Sibylle Lienhard

Die bewegteste Stadt

Die Ausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“ stürzt sich ins Gewimmel der Stadt: in Verkehrsströme, beschleunigte Lebensweisen und Konflikte rund um die Nutzung des öffentlichen Raums.

Mitten in der Ausstellung erhebt sich ein drei mal vier Meter großes Podest. Die zwölf Quadratmeter sind nicht zufällig mit Fußmatten aus Autos belegt. Denn abgegrenzte Flächen in dieser Größe gibt es in der Stadt zu Hundertausenden – als Parkplätze. In fast jeder Straße links wie rechts warten auf ihnen Autos auf den nächsten Einsatz, meist stunden-, manchmal tagelang, und besetzen als „tote Masse“ den Stadtraum. Was könnte man mit und auf solchen zwölf Quadratmetern tun, wären sie nicht für Autos reserviert? Im Museum laden Kissen zum Verweilen und Schreibmaterialien dazu ein, andere Nutzungen zu skizzieren. Um solche Perspektivwechsel geht es in der neuen Sonderausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“, erklärt Kuratorin Nina Gorgus: Die leitende Frage lautet: „Welche Mobilitäts-

kultur wollen wir leben, wie wollen wir uns künftig bewegen?“

Wie es sich für ein Historisches Museum gehört, blickt die Ausstellung auch zurück. Objekte wie eine Draisine, eine Postkutsche, Fahrradkleidung von anno 1890, Fotos vom U-Bahn-Bau oder Plakate von den Startbahn-West-Protesten erinnern daran, wie sich die Fortbewegung in Frankfurt entwickelt hat. Doch verkehrshistorisch ist die Ausstellung buchstäblich nur am Rande. In ihrem Zentrum in Form von zehn Themeninseln steht nicht die Geschichte, sondern die Gegenwart. Und statt um Verkehr geht es um einen viel umfassenderen Begriff von Mobilität. „Schließlich spielt sie in allen sozialen und alltäglichen Praktiken eine Rolle“, betont Gorgus: „Wir verändern uns ständig und erfahren die Welt erst durch Bewegung.“

Eine rasende Mobilitätskultur



Kann man in der Bewegung ein Gefühl für einen Ort bekommen – oder entsteht ein Dazwischen? Das hat das Künstler*innenkollektiv Mobile Albania auf Reisen kreuz und quer durch die Region erkundet. In der Ausstellung präsentiert es das Projekt NahVerkehr anhand einer „klingenden“ Scheibe und mit der Performance „Fahrtenschreiber“ (Termine siehe S. 42).

Hunderte Ampeln und über 2.000 magnetische Zählschleifen liefern permanent Daten an die Frankfurter Verkehrsleitzentrale, Kameras Bilder. Die Filmdokumentation von Holger Priedemuth zeigt, wie von hier aus Ampeln und der Bewegungsfluss der Stadt digital „ferngesteuert“ werden.



Wie wir uns bewegen, hat sich immer wieder gewandelt. Seit dem 18. Jahrhundert hat es sich vor allem ungeheuerlich beschleunigt. Vom Karren zum Auto, von der Dampflok zum ICE, vom Pferdeomnibus zur U-Bahn, von der Draisine zu Rennrad und E-Bike – in jeder Hinsicht hat die Fortbewegung Tempo aufgenommen. Aber auch in anderen Bereichen des Lebens hat sich die Geschwindigkeit erhöht, mitunter zur Raserei. Warenströme werden in hohem Tempo transportiert, Geld und Kapital in Echtzeit transferiert. Menschen wechseln Arbeitsplätze, Wohnorte, Beziehungen schnell und häufig. Was einst der nach Tagen zugestellte Brief war, sind heute im Minutentakt eintreffende Messages, Posts und Likes. Ständig auf Achse sind längst nicht mehr nur LKWs. Die Ausstellung erkundet die Möglichkeiten, aber auch Grenzen einer solch rasenden Mobilitätskultur: Welche Folgen hat sie – für den Stadtraum ebenso wie für das subjektive Erleben von Zeit und Ort?

Der gebaute Stadtraum und die millionenfachen individuellen Bewegungen der Menschen in ihm stehen in einem Wechselverhältnis: Sie erzeugen sich gegenseitig. Die jüngste Verkehrsentwicklung in Frankfurt ist dafür ein gutes Beispiel. Die auf den motorisierten Individualverkehr ausgelegte Straßenführung hat viele Menschen in Autos getrieben. Fahren aber zur gleichen Zeit auf engem Raum zu viele,

kippt das Mobilitätsversprechen in sein Gegenteil: Es stockt und staut sich. Nicht zuletzt in Reaktion darauf steigen seit den 1990er Jahren immer mehr Frankfurter*innen auf das Fahrrad und eignen sich trotz aller Hinder- und Fährnisse ihren Platz auf der Straße wieder an. Diese individuellen Mobilitätsentscheidungen bündeln sich 2018 beim „Radentscheid“ in einem erfolgreichen Bürgerbegehren für eine Verkehrswende. Auch angesichts des Drucks auf, aber eben auch von der Straße setzt die Kommune seither Maßnahmen um, die den Radverkehr fördern. Auf diese infrastrukturellen Veränderungen reagieren wiederum Menschen, indem sie das Fahrrad noch häufiger nutzen.

Die Ausstellung wendet sich genau solchen Wechselwirkungen, Kontroversen und Veränderungsprozessen zu. An der Themeninsel „Stillstand“ geht es zum Beispiel nicht nur darum, wie ein Zuviel an Mobilität in der Stadt dafür sorgt, dass alle langsamer werden. Sie ruft auch die Erfahrungen der Corona-Pandemie wieder auf, in der die Lockdowns zu einer plötzlichen und rigorosen Unterbrechung und Entschleunigung geführt haben. An einer von mehreren Audiostationen der Ausstellung kann man ein Interview mit Timo Reuter hören. Der Autor des Buches „Warten. Eine verlernte Kunst“ spricht darin über die positiven Seiten des Stillstandes.



Man geht, man wird gesperrt

Die Animation des Künstlers Jan Kamensky inszeniert spielerisch die Umgebung des Eschenheimer Turms im Wandel der Zeit. Dabei wandelt sich die Gegenwart einer vom Autoverkehr umtosten Kreuzung in das utopische Szenario einer menschenfreundlichen Stadtoase.

Seit Jahrzehnten kämpfen Bürgerinitiativen gegen den geplanten Riederwaldtunnel, der im Frankfurter Osten die A66 und A661 miteinander verbinden soll. 2022 hat die Fotografin Meike Fischer dem Protestcamp im Fechenheimer Wald eine Serie gewidmet. Das Camp ist inzwischen geräumt, der Wald wird gerodet, der Bau des Tunnels soll Anfang 2025 beginnen.



Auch andere Themeninseln sind gravierenden Herausforderungen von und durch Mobilität gewidmet. Da ist die Klimakrise, die nach neuen ressourcen- und flächenschonenden Formen der Fortbewegung verlangt. Da sind die Konflikte um den Autobahnanschluss Riederwaldtunnel wie die durchgesetzte Räumung des Protestcamps im Fechenheimer Wald. Und da ist die Digitalisierung, symbolisiert durch den weltweit „verkehrsreichsten“ Internetknoten De-Cix im Frankfurter Osten. Die digitale Revolution hat Phänomene wie Homeoffice, Online-Handel, Lieferdienste und Shared Economy hervorgebracht und damit Bewegung verändert: Sie produziert Mobilität und ermöglicht gleichzeitig Immobilität, etwa dann, wenn man sich für die Arbeit oder den Einkauf nicht mehr selbst bewegen muss. In der Ausstellung zeigt eine Filmdokumentation, wie in der Frankfurter Verkehrsleitzentrale über eine riesige Bildschirmwand Ampeln ferngesteuert und der Verkehrsfluss der Pendelmassen gelenkt werden. Digitale Technologie wirkt also zugleich kontrollierend und befreiend. Man geht und man wird gegangen, entscheidet frei über seine Wege und wird zu anderen genötigt. Dabei sind Möglichkeiten und Zwänge zu Mobilität nicht für alle gleich. Wer wohnt wo, hat welches Einkommen oder ist auf Barrierefreiheit angewiesen? Dass Mobilität immer auch eine Frage von gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit ist, beleuchtet die Themeninsel „Gerechtigkeit“.

Mit künstlerischen Positionen, Objekten, Audios oder Videos stellt die Ausstellung eine Plattform dar, auf der

die Besucher*innen eigene Erfahrungen einbringen und Perspektiven reflektieren können. Darum geht es auch dem Künstler Jan Kamensky mit seiner utopischen Videoanimation: Sie beginnt mit einer idyllischen Szene am Eschenheimer Turm vor 100 Jahren mit Pferdekutsche auf Kopfsteinpflaster, wandelt sich dann aber in einen Moment der Gegenwart. Um den Turm herrscht dichter Autoverkehr auf asphaltierten Straßen. Plötzlich beginnen die Autos zu schweben. Sie entschweben, Verkehrsschilder folgen, der Boden wird entsiegelt. Nach und nach sprießen Gräser, Blumen und Bäume. Menschen kehren zurück, lassen sich auf Parkbänken nieder, radeln vorüber und unterhalten sich.

Wie die Animation will die Ausstellung insgesamt mobile Selbstverständlichkeiten reflektieren und (Seh-)Gewohnheiten aufbrechen. Dadurch eröffnen sich Fragen: In welchen Städten wollen wir wie leben? Was braucht es wirklich für ein gesundes, wohltuendes, nachhaltiges und ‚bewegtes‘ Leben? Kuratorin Gorgus betont, dass diese Themen in der Stadtgesellschaft gerade sehr intensiv und kontrovers diskutiert werden. „Wir laden alle Interessierte dazu ein, in unserer Ausstellung miteinander ins Gespräch zu kommen.“

► Bewegung! Frankfurt und die Mobilität, Historisches Museum, 21. November 2024 bis 14. September 2025, mehr Infos unter www.historisches-museum-frankfurt.de/bewegung, zum Rahmenprogramm siehe S. 40.

Wie Frankfurt mobil wurde



Ein Parforce-Ritt durch die Geschichte der Fortbewegung in Frankfurt.

Wasser- und Landstraßen

Es beginnt am Main. Auf den Hügeln an der Furt entsteht „Franconofurd“ als fränkischer Königshof. Im Herzen Europas gelegen, ermöglicht der Wasserweg über Jahrhunderte einen Nah- und Fernhandel per Schiff, der zu Aufstieg und Wohlstand der Stadt beiträgt. Zwar werden an Ost- und Gutleuthafen noch heute Schiffsgüter verladen, doch die goldenen Zeiten der Schiffsfracht sind vorbei. Häfen wie der Mainkai oder der Westhafen sind längst um- oder zurückgebaut. In seiner langen Geschichte als Handels-, Messe- und Krönungsstadt ist Frankfurt auch immer schon auf ein gut ausgebautes Netz an Verkehrswegen über Land angewiesen. Die bei Bergen-Enkheim verlaufende Hohe Straße bildet im Mittelalter die zentrale Verbindung zwischen den Messestädten Frankfurt und Leipzig. Und noch heute zeugen Straßennamen wie Darmstädter, Hanauer, Friedberger oder Mainzer Landstraße von den einst schnellsten Routen ins Umland.

Logistiksystem Post

Zum Treiber einer überregionalen Vernetzung wird ab dem 16. Jahrhundert die Post: Längs der Handelsstraßen entsteht ein Netz von Botenanstalten, in dem Frankfurt früh einen Knotenpunkt bildet. Seit dem Jahr 1610 ist die Kaiserliche Reichspost der Familie Thurn und Taxis mit einem Postamt in Frankfurt vertreten, zeitweise hat die Familie auch ihren Sitz in der Mainmetropole. Nach und nach werden die Nachrichtenstafetten per Reiterkuriere durch Postkutschen abgelöst. Da diese nicht nur Briefe, sondern auch Menschen und Güter befördern, entwickelt sich die Post zum überregionalen Transport- und Logistikunternehmen. Zur „Drehscheibe“ wird das „Rote Haus“ auf der Zeil, in dem sich die Zentrale der Brief- und Fahrpost befindet: Von hier aus reist man in andere Städte Deutschlands und Europas.

Frankfurt läuft

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein sind die eigenen Füße für fast alle Menschen in Frankfurt das einzige „Verkehrsmittel“. Kutschen, Droschken oder Pferdekarren sind nur wenigen vorbehalten und in den engen Gassen des alten Frankfurt nur bedingt geeignet. Ob man Besorgungen erledigt, Waren ausliefert, Besuch abstattet, den Arzt aufsucht oder Nachrichten überbringt – man läuft, weil man laufen muss und die Wege kurz sind. Hat dabei jeder Weg einen Zweck und ein Ziel, so entwickelt sich zunächst in privaten Lust- und Ziergärten die bürgerliche Kulturtechnik des Flanierens und Spazierengehens. Als im 19. Jahrhundert erste öffentliche Parkanlagen entstehen, demokratisiert sich diese: Immer mehr Frankfurter*innen gönnen sich Wege, bei denen es nicht mehr darum geht, möglichst flott von A nach B zu gelangen. Spazierengehen wird Programm.



Bewegung unter Dampf

Nur vier Jahre, nachdem zwischen Nürnberg und Fürth die erste Eisenbahn in Deutschland gefahren ist, wird 1839 in Frankfurt die „Taunusbahn“ eröffnet. Sie verbindet die Taunusanlage mit dem Städtchen Höchst am Main. Das neue, dampfbetriebene Fortbewegungsmittel ist ein radikaler Einschnitt: Erstmals können Menschen auch auf dem Land mühelos und komfortabel längere Strecken überwinden. Der Raum schrumpft. Überall im Land werden Schienen verlegt und Bahnhöfe eröffnet. Als 1880 im preußisch annektierten Frankfurt die drei Bahnhöfe im Westen der Stadt schon überlastet sind, fällt die Entscheidung für den Bau eines Hauptbahnhofs. 1888 wird dieser auf dem ehemaligen Galgenfeld vor den Toren der Stadt eröffnet (erst das in den Folgejahren entstehende Bahnhofsviertel wird ihn in die Stadt einbinden). Die imposante Eisenträgerkonstruktion mit einer Halle mit 28 Metern Höhe – eine säkulare Kathedrale – bleibt fast drei Jahrzehnte lang der größte Bahnhof Europas. Mit ihm behauptet Frankfurt auch in industriellen Zeiten seine Bedeutung als zentrale Drehscheibe.

Vom Pferdebus zur Elektrischen

Mit der Zunahme des Verkehrs nach und aus Frankfurt heraus steigt der Bedarf nach einer besseren und schnellen Fortbewegung auch innerhalb einer größer werdenden Stadt. Anfangs lassen private Unternehmen Omnibusse mit Pferden über die Gassen der Stadt ziehen. Ein zuverlässiger „öffentlicher Linienverkehr“ entsteht erst in den 1870er Jahren: 1872 eröffnet die neu gegründete Frankfurter Trambahn-Gesellschaft die erste Linie einer nun auf Schienen laufenden Pferdebahn vom Schönhof bis an die Hauptwache. Anders als die über Kopfsteinpflaster rumpelnden Omnibusse bietet sie Komfort. In den nächsten Jahrzehnten wird ein dichtes Schienennetz verlegt. Von Pferden gezogen werden die Trams allerdings nur bis zur Jahrhundertwende: Ab 1898 setzt die Stadt auf die Elektrifizierung der Straßenbahnen – auch deshalb, weil die Vierbeiner aufgrund ihrer Ausscheidungen im Vergleich zur „Elektrischen“ und dem aufkommenden Automobil als schmutzigstes aller Verkehrsmittel gelten.

Moderne Infrastrukturen

Das in den 1920er Jahren von Bürgermeister Ludwig Landmann und Baudezernent Ernst May vorangetriebene „Neue Frankfurt“ ist weit mehr als eine Wohnungsbauoffensive: Die neuen Siedlungen in der Römerstadt, Praunheim, Westhausen oder Am Bornheimer Hang sind Teil einer umfassenden Infrastrukturentwicklung. Erstmals werden Arbeiten, Wohnen, Erholung und Mobilität als Ganzes planvoll gestaltet – vom Anschluss der Siedlungen an den öffentlichen Nahverkehr bis zur Küchenzeile. Auch beim Straßenverkehr wird groß gedacht. Unter dem Namen HaFraBa lässt Landmann die erste „Nur-Autostraße“, also Autobahn, planen, die die Hansestädte im Norden über Frankfurt mit Basel im Süden verbinden soll. Dazu kommt es nicht. Doch kaum an der Macht, greifen die Nazis die Pläne auf und inszenieren Adolf Hitler 1933 beim Spatenstich des Teilabschnitts zwischen Frankfurt und Darmstadt propagandistisch als „Erfinder der Autobahn“.



Hauptsache autogerecht

Mitte des 20. Jahrhunderts herrscht in der Stadtplanung das Leitbild der „funktionalen Stadt“ vor: Die Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten und Einkaufen sollen räumlich voneinander getrennt werden. Das erfordert die Mobilität der Menschen. Um sie von hier nach dort zu bringen, braucht es Korridore, in denen der Verkehr ungehindert fließt. Hierbei gilt der „Shooting-Star“ Auto als Maß aller Dinge. Ihm wird, wo immer möglich, Priorität eingeräumt. Die massiven Zerstörungen durch den Krieg in Frankfurt sind für die Planungen in den 1950er Jahren eine einmalige Chance: Ein Wiederaufbau ist dringend nötig, eine grundlegende Umgestaltung hin zu einer „autogerechten Stadt“ also möglich. Für „Durchbruchstraßen“ wie die 1953 eröffnete Berliner Straße werden breite Schneisen durch den Stadtraum geschlagen. Neuentwicklungen wie die Nordweststadt werden mit Schnellstraßen ans Zentrum angeschlossen, Anschlüsse an das wachsende Autobahnnetz gebaut. Schon bald zeigen sich die Nachteile einer stadtplanerisch erzwungenen und durch PKWs bewältigten Mobilität: Der Verkehr stockt, die Lebensqualität sinkt. Zwar werden ab den 1970er Jahren Teile der Innenstadt für den Autoverkehr gesperrt, von der Zeil über die Freßgass bis 2009 die Hauptwache. Bis heute aber prägen die autofreundlichen Realitäten die alltägliche Mobilität in Frankfurt.

Frankfurt hebt ab

Wer von Verkehr in Frankfurt spricht, kann über den Flughafen nicht schweigen. Dabei beginnt es mit einem Flop: In Nachfolge des Flughafens Frankfurt-Rebstock treiben die Nationalsozialisten im Stadtwald den Bau einer „zentralen Heimatbasis für Luftschiffe“ voran. Es entsteht die größte Luftschiffhalle der Welt, direkt daneben die Arbeitersiedlung Zeppelinheim. Doch kaum ist der „Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main“ 1936 eröffnet, sorgte der spektakuläre Absturz der „Hindenburg“ für das jähe Ende der Luftschiffahrt. Zur Erfolgsgeschichte wird der Flughafen ab den 1950er Jahren mit dem Aufstieg der zivilen Luftfahrt. Als erster und zentraler Düsenverkehrsflughafen des Landes wächst er rasant. Doch damit wachsen auch Lärm, Luftverschmutzung und Flächenbedarf, was zunehmend Unmut weckt. Die 1980er Jahre sind von breiten Protesten gegen den Bau der Startbahn West geprägt. Diese ändern nichts daran, dass der Flughafen zum internationalen Drehkreuz ausgebaut wird und damit auch den Aufstieg Frankfurts zur Metropole der globalen Finanz- und Dienstleistungsökonomie befördert. Gleichzeitig wird das Flugzeug, einst Privileg weniger, zum Massenverkehrsmittel.



Unter die Erde

Um 1960 herum gerät das Frankfurter Verkehrssystem in die Krise: Mehr als 100.000 zugelassene Kraftfahrzeuge und eine zunehmende Zahl an Pendler*innen überlasten Straßen und Straßenbahnen. Ein modernes Schnellverkehrssystem soll für Entlastung sorgen. Die Frage ist: Soll es über den Köpfen oder unten den Füßen verlaufen? Der Streit zwischen Hoch- und Untergrund-Bahn wird zugunsten letzterer entschieden. Ab 1963 prägen Tunnelarbeiten das Stadtbild. 1968 wird die U-Bahn-Linie „A1“ von der Hauptwache zum Nordwestzentrum mit einem zweitägigen Volksfest eingeweiht – als erst dritte U-Bahn in Deutschland. Als die Politik in den 1980er Jahren zugunsten von U-Bahnen und Bussen die traditionelle Straßenbahn abschaffen will, bricht los, was man heute Shitstorm nennen würde. Der Bürgerinitiative „Rettet die Straßenbahn“ gelingt es schließlich, eine dauerhafte Koexistenz von U-Bahn, Straßenbahn und Bus zu erwirken.



Per Pedale

Die 1817 von Karl von Drais in Mannheim erfundene einspurige Laufmaschine, die Draisine, ist innovativ, aber nicht gerade praktisch. Erst dank Entwicklungen wie Tretkurbel, Kettenantrieb und Luftreifen mausert sich das „Veloziped“. Sein Potenzial erkennt der Frankfurter Unternehmer Heinrich Kleyer: In seinen Adler-Fahrradwerken – samt „Fahrschule“ – lässt er im ausgehenden 19. Jahrhundert die Spitzenprodukte der damaligen Zeit fertigen (und schafft damit die Grundlage für spätere Erfolge mit Adler-Schreibmaschinen und -Autos). Bald wird das erschwingliche Fahrrad zum ersten massentauglichen Individualverkehrsmittel. In den 1930 Jahren fährt rund jeder Zweite mit dem Rad zur Arbeit. Ab den 1950er Jahren aber wird das Fahrrad vom Automobil an den Rand gedrängt, auf den Straßen buchstäblich. Doch seit einiger Zeit erlebt es eine Renaissance: Sein Anteil am Gesamtverkehr wächst wieder, allein in den vergangenen zehn Jahren hat er sich in Frankfurt verdoppelt. Das Fahrrad in all seinen heutigen Ausprägungen – vom Hollandrad über das Lastenrad bis zum E-Bike – ist „flächensparsam“ und umweltfreundlich. 2018 erhöhte die Initiative Radentscheid mit einem Bürgerbegehren den Druck auf die Politik für eine Verkehrswende. Seither werden Straßenspuren in reine Radfahrstreifen umgewidmet. Mit einem der ältesten aller heutigen Verkehrsmittel soll die Stadt sich in (die) Zukunft bewegen. (cs)

Fahrrad: Stadtbücherei Mörfelden-Walldorf; Foto Horst Ziegenfuss

Frankfurter Mobilität kompakt



Dicht, dichter, Frankfurt. Über 580.000 Menschen pendeln jeden Tag nach Frankfurt. Aus der Stadt heraus fahren etwa 110.000 zur Arbeit. Ein Plus von 470.000. Bei fast 770.000 Einwohner*innen bedeutet das, dass Frankfurt tagsüber eine Metropole mit mehr als 1,2 Millionen Menschen ist – auf einer Fläche, die kleiner ist als etwa das Stadtgebiet von Erfurt.

Super U-Bahn. Das Besondere an Frankfurts neun U-Bahn-Linien ist, dass sie zu weiten Teilen als Stadtbahn oberirdisch verlaufen. Neben 27 Tunnelbahnhöfen gibt es 59 oberirdische Stationen. Ob oben oder unten: Die Leistungsfähigkeit ist enorm. Eine Linie befördert im Frühverkehr pro Stunde 29.600 Personen. Um diese Anzahl im Auto zu transportieren, bräuchte es eine 13-spurige Autobahn.

Effizienzsieger Straßenbahn. Unter den motorisierten Nahverkehrsmitteln ist die Straßenbahn sowohl die ökologischste als auch die ökonomischste. Bei 80 Prozent Auslastung transportiert sie 109 Personen. Den gleichen Flächenverbrauch haben sechs Autos, in denen – bei dem in Frankfurt üblichen Besetzungsgrad von 1,1 bis 1,2 Personen – gerade einmal sieben Menschen sitzen. Die neuen, 40 Meter langen Trams (T40) bieten sogar Raum für 248 Fahrgäste.

Radverkehr wächst rapide. Von 2010 bis 2019 ist die Nutzung des ÖPNV in Frankfurt um 39 Prozent gestiegen, der Radverkehr sogar um 300 Prozent. Laut Prognosen dürfte dieser heute einen Anteil von 25 Prozent aller Verkehrswege ausmachen.

Emissionen steigen. Die Pro-Kopf-Treibhausgas-Emissionen des Verkehrs verharren in Frankfurt seit 30 Jahren auf konstantem Niveau – sinken also nicht. Absolut sind die Verkehrsemissionen sogar um ein Fünftel gestiegen. Sie machen 21 Prozent der gesamten Emissionen in Frankfurt aus.

Risiko Fußverkehr. Die Zahl der im Verkehr verunglückten Personen ist seit 2000 um rund 30 Prozent gesunken (Stand 2019). Das sicherste Verkehrsmittel ist das Auto – für diejenigen, die in ihm sitzen. Am gefährdetsten sind Fußgänger*innen: Ihr Risiko, schwer verletzt zu werden, ist acht Mal höher als das von Autofahrer*innen.

Je länger, desto Auto. Die meisten Wege von bis zu einem Kilometer werden in Frankfurt per Fuß bewältigt (70 Prozent), bei Wegen zwischen ein und drei Kilometern ist das Fahrrad Spitzenreiter. Strecken zwischen drei und fünf Kilometern werden zumeist per ÖPNV und Auto zurückgelegt. Ab fünf Kilometern dominiert klar das Auto.

Drehkreuz Hauptbahnhof. Im Schnitt sind am Frankfurter Flughafen 2023 jeden Tag 1.179 Flugzeuge gestartet oder gelandet, neben Fracht wurden knapp 60 Millionen Passagiere befördert. Das sind viele – aber wenig im Vergleich zum Hauptbahnhof. Hier sind es täglich über 490.000 Reisende, also knapp 180 Millionen pro Jahr.



Heiko Nickel ist Leiter der Strategischen Verkehrsplanung im Dezernat für Mobilität der Stadt Frankfurt am Main.

Der Verkehr nimmt stetig zu. Wie können und sollen sich die Menschen in Frankfurt künftig fortbewegen? Fragen an Planer Heiko Nickel

Sie waren maßgeblich an der Erstellung des Frankfurter Masterplans Mobilität beteiligt, der den seit 2005 geltenden Gesamtverkehrsplan ablösen soll. Jenseits des neuen Namens: Werden Verkehr und Mobilität heute anders geplant als früher?

Ja, und zwar grundsätzlich. Lange Zeit hat man sich damit begnügt, Verkehrsaufkommen abzubilden. Zugespielt: Man zählte die Autofahrten, nahm die Prognose hinzu und wusste dann, wie viele Straßen nötig sind. Heute gehen wir von den Bedarfen der Menschen aus. Um diese besser zu kennen, haben wir dem Masterplan einen umfassenden Beteiligungsprozess mit Bürger*innen und wichtigen Akteur*innen der Stadtgesellschaft vorangestellt. Dabei hat sich auch gezeigt: Die große Mehrheit will eine Verkehrswende.

Was meinen Sie mit „Bedarfen“?

Ein Bedarf ist zum Beispiel, dass ein Kind sicher zur Schule kommt. Es ist aber kein Bedarf, es per Auto zu befördern. Wenn wir einen sicheren Schulweg ermöglichen, kann das

Kind zu Fuß gehen oder mit dem Fahrrad fahren. Aus potenziell vier Autofahrten beim Bringen und Abholen werden zwei Wege zu Fuß oder Rad. Das Gleiche gilt für den Weg zur Arbeit. Ausgehend von den Bedarfen planen wir so, dass sich Mobilität entwickeln und verändern kann.

Der Masterplan Mobilität hat viele Ziele – von Effizienz über Klimaschutz und Barrierefreiheit bis zur Verkehrssicherheit. Worum geht es im Kern?

Wir haben tagsüber rund 1,1 Millionen Menschen in der Stadt. Jeder bewegt sich im Schnitt pro Tag mehr als drei Mal durch den öffentlichen Raum. Es gibt also über drei Millionen Mobilitätswege. Unsere Aufgabe ist es, diese zu ermöglichen. Das geht nur, wenn wir flächen- und ressourcenschonende Mobilität fördern. Ziel ist es, dass im Jahr 2035 bis zu 80 Prozent aller Wege mit ÖPNV, Fahrrad oder zu Fuß bewältigt werden und nur noch 20 Prozent mit dem Auto – und diese möglichst elektrifiziert und dadurch deutlich klimafreundlicher.

Die Frankfurter Bevölkerung wächst weiter. Es wird also noch enger. Geht es jenseits von Visionen einer autofreien Innenstadt eher nur darum, den Kollaps zu verhindern?

Tatsächlich müssen wir das Wachstum bewältigen. Der Anteil des Fahrradverkehrs ist in den vergangenen drei Jahrzehnten enorm angestiegen. Es sind aber nicht weniger Autos geworden. Der Radverkehr hat also nur die Zunahme des Verkehrs aufgefangen. Diesen Umstieg müssen wir fortsetzen.

Im Grunde sorgt also jeder Weg, den man zu Fuß oder per Rad zurücklegt, dafür, dass die Autos noch fahren können.

Ja. Frankfurt hat viel Platz für Menschen, aber eben nur begrenzten Platz für Autos. Dieser wird sogar kleiner. Für den wachsenden Radverkehr widmen wir Autospuren in Radstreifen um. Die Anzahl der Parkplätze wird immer weniger – nicht, weil wir das wollen, sondern rein mathematisch. Weil die Autos immer größer werden, müssen Parkplätze neu bemessen werden. Schon heute können Müll- oder Feuerwehrfahrzeuge manche Straßen nicht mehr passieren, wenn links und rechts breite SUVs parken. Die notwendige Folge: Künftig wird das Parken dort nur noch auf einer Seite möglich sein. Um den Druck zu senken, schaffen wir bis 2029 ein flächendeckendes Netz von 950 Mobilitätsstationen, die für Leihräder und -roller und Carsharing reserviert sind. Ein Carsharing-Auto kann bis zu 20 private Fahrzeuge ersetzen.

Innerhalb Frankfurts werden heute schon 70 Prozent aller Wege mit Bus und Bahn, Rad oder zu Fuß bewältigt. Autodominiert ist der Pendelverkehr nach Frankfurt. Und auch wenn Frankfurter*innen ins Umland wollen, fahren sie zu 67 Prozent mit dem Auto. Liegt also nicht das zentrale Problem in der Verbindung von Stadt und Umland?

So ist es. Eben deshalb soll der Masterplan die intermodale und regionale Vernetzung stärken. Ich würde mich zum Beispiel sehr freuen, wenn die Nachbarkommunen bereit wären, die Frankfurter Straßenbahnlinien in ihre Städte hinein zu verlängern. Das lässt sich aber nicht erzwingen. Das strukturelle Dilemma ist: ÖPNV rechnet sich bei der hohen Bevölkerungsdichte Frankfurts gut. Im weniger verdichteten Umland ist das schwieriger.

Die Stadt Frankfurt will bis 2035 klimaneutral werden. Was kann der Verkehr dazu beitragen?

Die Emissionen des Verkehrs in Frankfurt sind stetig gestiegen. Wir müssen also unbedingt gegensteuern. Hier verfolgen wir den Dreiklang „vermeiden, verlagern, verbessern“. Vermeiden gelingt zum Beispiel durch Homeoffice. Verlagerung meint die Förderung der ökonomischeren und ökologischeren Fortbewegung, wie oben beschrieben. Verbesserungen lassen sich durch den Ausbau der Ladeinfrastruktur für Elektromobilität oder die Umstellung auf Ökostrom erzielen. Die Frankfurter Stadtbahnen fahren seit Anfang des Jahres komplett mit Ökostrom.

Apropos Verlagerung: Seit Frühjahr 2024 gibt es in Frankfurt eine Fußverkehrsbeauftragte. Ist das mehr als Symbolpolitik?

Auf jeden Fall, gerade weil die Stadt so klein ist, ist das Potenzial des Fußverkehrs riesig. Es war einer der zentralen Fehler der autogerechten Stadt, ihn systematisch abzuwürgen. Fußgänger*innen dürfen nicht länger die sein, die Umwege machen oder warten müssen. Deswegen halten wir Bürgersteige frei, passen Ampelschaltungen an und richten sichere Passagen über Straßen und Kreuzungen ein. Eine Renaissance des Fußverkehrs wäre das Beste, was Frankfurt passieren kann.

Sie haben einmal gesagt, dass Tempo 20 in der Innenstadt alles schneller machen würde. Wie meinen Sie das?

Autos mögen zwischen zwei Ampeln aufs Gas treten, dann aber stehen sie wieder. Der große Vorteil bei Tempo 20 ist, dass wir auf sehr viele Ampeln verzichten und den Verkehrsfluss damit erheblich verbessern können. Das ist am Ende zeitneutral. Wenn Autos in den engen Nebenstraßen der Innenstadt die Fahrräder nicht mehr überholen, sorgt das für deutlich mehr Sicherheit. Eine Reduktion der Geschwindigkeit führt für alle zu einer höheren Aufenthaltsqualität und zu lebendigeren Straßen.

Der Masterplan Mobilität liegt seit Herbst 2023 vor.

Der Magistrat hat ihn aber noch immer nicht verabschiedet, weil nicht alle Parteien der Römer-Koalition mitziehen. Warum ist Verkehrspolitik ein derart heißes Eisen?

Meines Erachtens liegt das daran, dass sich viele Menschen als Autofahrer*innen definieren – und nicht als Mensch, der Auto fährt. Das drückt sich schon in der Sprache aus: Auf die Frage, wo man das Auto geparkt hat, heißt es: „Ich stehe dahinten“. Eine solche Personifikation führt dazu, dass man sich durch verkehrspolitische Maßnahmen persönlich angegriffen fühlt.

Eine hohe Identifikation mit ihren Verkehrsmitteln haben auch viele Fahrradfahrer*innen. Alle kämpfen um ihre Rechte und ihren Platz.

Ich bin manchmal wirklich erschrocken, wie die Menschen im Verkehr miteinander umgehen. Das hat auch strukturelle Gründe: Wir haben inzwischen sehr verschiedene Größen und Geschwindigkeiten auf der Straße – vom Kleinwagen zum SUV, vom klassischen Fahrrad zu schnellen E-Bikes und massiven Lastenrädern, dazwischen E-Scooter, und von alledem immer mehr. Das überfordert die Menschen. Ich wünsche mir mehr Bewusstsein, dass man andere gefährden kann, und mehr Toleranz gegenüber den Bedürfnissen der anderen – etwa gegenüber dem Paketdienst, der nun einmal irgendwo anhalten muss. Das Prinzip lautet: Der Schnellere muss sich anpassen. Wenn ein solcher Perspektivwechsel und unsere Maßnahmen dazu führen, dass es zu einer Entschleunigung kommt, ist das nicht nur für den Verkehr gut. Wir alle könnten sie gut gebrauchen. (cs)

Stillstand allerorten



▷ Das Pandemietagebuch wird ab 21. November in der Ausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“ bei der Themeninsel „Stillstand“ gezeigt.

Während der Corona-Pandemie schien die Welt eine Weile stillzustehen. Kinos, Restaurants, Theater und nicht zuletzt Museen hatten geschlossen, zwischenmenschliche Begegnung war nur innerhalb der eigenen Kontaktgruppe, mit Maske, Abstand und/oder an der frischen Luft möglich. Der Blick auf die „bundesweite 7-Tage-Inzidenz“ wurde zur täglichen Routine. Die Frankfurter Künstlerin Gisela Hafer setzte diese, im Nachhinein etwas absurd anmutenden Zeiten in einem Pandemietagebuch um: So hielt sie die Inzidenzzahlen der anrollenden zweiten Coronawelle mit Kreuzstichen auf einem Quilt, bestehend aus 49 Coronamasken für jeden Tag, fest. Am letzten Tag ihrer Aufzeichnung – dem 31. Oktober 2020 – drängten sich schließlich 110 Stiche auf einer Maske. Zwei Tage später wurde der zweite Lockdown ausgerufen, auch die Museen mussten wieder schließen.

4 aus 1.230 Jahren*

*Zur Stadt wurde Frankfurt erst im 13. Jahrhundert. Bereits 794 wurde das königliche Gut an der Franconofurd jedoch urkundlich erwähnt. 2024 minus 794 gleich 1230.

Schwarzer Vogel



▷ Der Glanzklaffschnabel steht in der Dauerausstellung „Frankfurter Sammler und Stifter“, dem sogenannten Sammlermuseum, in der Sammlung von Eduard Rüppell.

Warum sollte ein ausgestopfter Vogel aus Ostafrika Stadtgeschichte(n) erzählen? Nach Frankfurt wurde das Tier von Eduard Rüppell (1794-1884) gebracht, der seinerzeit als einer der ganz großen Naturwissenschaftler und Afrikaforscher galt. Die zahlreichen Tiere und Pflanzen, die er in vielen großen Kisten in seine Heimatstadt schickte, sollten später den Grundstock für das Senckenberg Naturmuseum bilden.

Während man damals diese Sammeltätigkeit nur kritiklos bejubelte, wird sie heute zunehmend auch als Teil der kolonialen Vergangenheit der Stadt beschrieben – siehe auch Interview auf Seite 34. Wie sich der Blick auf solche Themen wandelt, lässt sich aber auch anhand dieses Vogels zeigen: So ist der damals sogenannte Mohrenklaffschnabel heute eher unter dem Namen Glanzklaffschnabel bekannt.

Kutsche auf Schienen



Das Blechspielzeug zeigt die erste Eisenbahn in Frankfurt, die sogenannte Taunusbahn, die ab 1839 nach Höchst fuhr. Wie kein Verkehrsmittel zuvor, veränderte die Eisenbahn die Mobilitätserfahrung der Menschen. Plötzlich wurden zuvor undenkbare Geschwindigkeiten und Reisezeiten zum Alltag vieler Menschen. In kurzer Zeit durchzogen die Schienen das gesamte Land und durch Tickets der 3. und 4. Klasse wurde weites Reisen erstmals für einen Großteil der Bevölkerung möglich. Dass sich die Eisenbahn an vorherigen Verkehrsmitteln orientierte, zeigen die Passagier-Waggons: Sie wirken in ihrer Form wie auf die Gleise gesetzte Kutschen. „Die Bahn ist eines meiner Lieblingsstücke“, sagt Volontärin Sarah Roller, die sich dieses Objekt für diese Seite ausgesucht hat. Kein Wunder, arbeitet sie derzeit doch an der große Mobilitätsausstellung mit, die am 21. November eröffnet.

▷ Der Modell-Eisenbahnzug der Taunus-Eisenbahn ist in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ im Bereich „Weltstadt – Kreuzungen“ zu finden

Objekte des Museums erzählen Stadtgeschichte(n)

Barock mit Nasen



Wurde in Frankfurt wegweisendes Möbeldesign entworfen? Es wurde. Am bekanntesten sind die modern-funktionalistische Frankfurter Küche von Margarete Schütte-Lihotzky aus den 1920er Jahren und das „kd-Programm“ von Ferdinand Kramer, mit dessen Stühlen, Tischen und Regalen die Goethe-Universität ab den 1950er Jahren ausgestattet war.

Doch schon 200 Jahre zuvor hatte ein Möbel vom Main Geschichte geschrieben: Der zweiflüglige „Frankfurter Schrank“ war im 18. Jahrhundert unter Patrizierfamilien ein begehrtes Repräsentationsmöbel. Es gab ihn in verschiedenen Typen, gemeinsam war ihnen die klare Gliederung, die einfache Zerlegbarkeit und das Zitieren architektonischer Formen. Der im Museum ausgestellt Ecknasenschrank ist mit seinen weit vorstehenden Eckwulsten eine Sonderform des reinen Wellenschanks.

▷ Dieser Frankfurter Schrank, gefertigt um 1720 herum, ist in der Galerie „100 x Frankfurt“ in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ zu bewundern.



Zeit & Zeugnis

Die neue Stadtlabor-Ausstellung beschäftigt sich mit dem Thema Zeitzeugenschaft.
Aber was heißt das eigentlich?
Eine Annäherung anhand von vier Beispielen.



Es gibt Ausstellungen, die sich mit einem Satz erklären lassen. Die Ausstellung „Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungslabor“ gehört definitiv nicht dazu. Das liegt zum einen an dem eher abstrakten Thema, bei dem es unter anderem darum geht, was persönliche Erinnerungen zu Zeitzeugnissen macht, was Zeitzeugenschaft bedeutet und wer überhaupt Zeitzeug*in ist. Es liegt aber vor allem daran, dass für die Ausstellung zwei Formate des Historischen Museums zusammengebracht wurden, die ihrerseits für Außenstehende durchaus erklärungsbedürftig sind: Da ist zum einen die „Bibliothek der Generationen“, jenes künstlerische Erinnerungsprojekt, bei dem jedes Jahr zwei Menschen ihre Erinnerungen in jeweils einer Box im Museum hinterlegen und damit für andere einsehbar machen. Das geschieht so seit 25 Jahren (siehe auch den Artikel zum Jubiläum auf Seite 9), und das wird auch noch die nächsten 80 Jahre so geschehen. Erst 2105 wird das Projekt enden.

Zum anderen ist da das „Stadtlabor“, jenes partizipative Format, das den Menschen dieser Stadt die Möglichkeit bietet, unterschiedlichste Aspekte des Zusammenlebens in Frankfurt gemeinsam zu erforschen und an Ausstellungen aktiv mitzuwirken. Zuletzt war das beispielsweise die Ausstellung „Demokratie: Vom Versprechen der Gleichheit“, die bis Sommer diesen Jahres gezeigt wurde.

Im Museum verantwortlich für beide Formate ist Angela Jannelli. Und sie war es auch, die zusammen mit ihren Co-Kurator*innen Jasmin Klotz und Gottfried Kößler das sogenannte Erinnerungslabor konzipierte: „Die Idee war, sich für diese Ausstellung mit einem Beitrag aus der Bibliothek der Generationen auseinanderzusetzen“, erklärt Jannelli. Wie dies genau geschieht, obliegt den Teilnehmenden: Für die einen war der Beitrag nur ein Impuls, um sich mit eigenen Erinnerungen und Erfahrungen zu beschäftigen; für andere war es Bezugspunkt für sich ganz neu auftuende

Fragen rund um das Thema Zeitzeugenschaft; und in einem Fall kam es sogar zu einer aktiven Zusammenarbeit zwischen Stadtlaborantin und Autorin der Bibliothek der Generationen.

Im Gegensatz zu traditioneller Geschichtsvermittlung, bei der es häufig um eine möglichst objektive Darstellung von Ereignissen geht, legt die Ausstellung den Fokus auf eine emotionale und subjektive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. „Die Frage, ob Erzählungen von Zeitzeug*innen objektive Informationen transportieren, war überhaupt nicht mehr relevant“, erklärt Jannelli. Auch die Unterscheidung zwischen Erinnerungen und Zeitzeugnissen hätte irgendwann nur noch eine untergeordnete Rolle gespielt. Vielmehr gehe es darum, ein Verhältnis zu den Emotionen in der Vergangenheit zu entwickeln und diese für das Hier und Heute fruchtbar zu machen, so die Kuratorin.

Die Ausstellung ist somit nicht nur eine Reflexion über die Vergangenheit, sondern auch eine Einladung, die Gegenwart und Zukunft mitzugestalten. Sie verdeutlicht, dass sich Zeitzeugenschaft auf weit mehr bezieht als auf die großen historischen Ereignisse – und auch mehr als NS-Verbrechen. Zeitzeugenschaft entsteht in den alltäglichen Erlebnissen, in den persönlichen Erinnerungen und Emotionen, die wir teilen und weitergeben. „Diese Ausstellung regt an, darüber nachzudenken, wie wir selbst Teil der Geschichte werden und welche Spuren wir für zukünftige Generationen hinterlassen“, fasst Jannelli zusammen. Vor allem jedoch sei es unglaublich spannend, was die 25 Laborant*innen in ihren elf komplett unterschiedlichen Ausstellungsbeiträgen aus dem Thema herausgeholt haben. Und das funktioniert dann bestenfalls auch ganz ohne aufwändige Erklärung. (msk)

► Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungslabor. Historisches Museum Frankfurt, 19. September 2024 bis 4. Mai 2025. Zum Begleitprogramm siehe S. 40.



Jede*r Teilnehmer*in – so das Konzept des Erinnerungslabors – hat sich mit einer Person aus der Bibliothek der Generationen auseinandergesetzt. Die Wahl von Christine Schubert-Kletschka fiel auf Silvia Tennenbaum, jene 2016 verstorbene Schriftstellerin, die 1936 mit ihrer Familie aus Frankfurt erst in die Schweiz und dann in die USA emigrierte. Ihre Bibliothek-Box ist prall gefüllt mit Erinnerungen, vielen Originaldokumenten und -fotos, nicht nur von ihr, sondern auch von den Familien mütterlicher- und väterlicherseits, vieles handschriftlich oder auch in englischer Sprache. „Das alles hat mich erst einmal sehr überfordert“, gibt die 61-jährige Stadtlaborantin zu.

Dabei blieb es allerdings nicht. Denn Schubert-Kletschka überlegte sich, wie moderne Technik im Allgemeinen und Künstliche Intelligenz (KI) im Besonderen helfen könnte, diese Erinnerungen besser zu verstehen und zugänglich zu machen. Monatelang arbeitete sie sich in das Thema ein. Sie beschäftigte sich mit all den hilfreichen KI-Werkzeugen – etwa ein Tool zur Entzifferung von Handschriften – sowie mit den Problemen und Gefahren, die mit solchen Tools verbunden sind. Beispiel: Deep Fakes. Das neue Wissen nutzte Schubert-Kletschka indes nicht, um das Leben von Tennenbaum für die Öffentlichkeit neu aufzubereiten. Stattdessen wollte sie mit ihr all diese Fragen rund um KI und Zeitzeugenschaft diskutieren. Das Gespräch, das dabei herausgekommen ist und das man in der Ausstellung auf einem Computermonitor nachlesen kann, könnte man selbst als „Fake“ bezeichnen. Denn was Tennenbaum tatsächlich zu all dem gesagt hätte, weiß natürlich niemand. Interessant und erhellend ist das Gespräch aber trotzdem, selbst wenn es so niemals stattgefunden hat.

Was nutzt die Erinnerung in der Box?

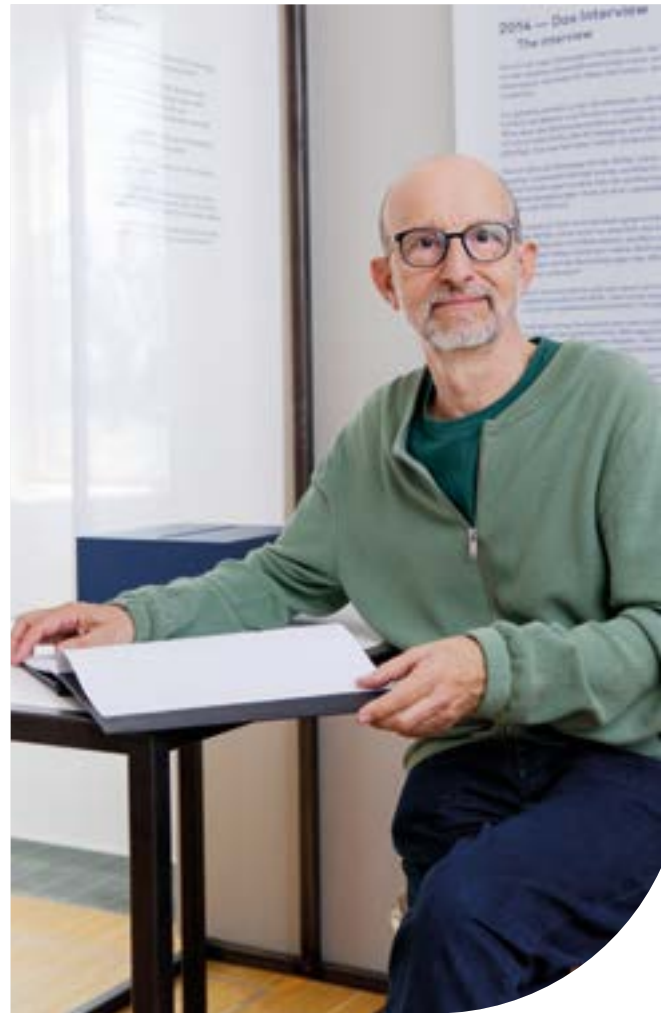


Wenn
Geschichte
noch nicht
vorbei ist

Leerstellen, die gefüllt werden müssen

Am Anfang war ein Text der Lyrikerin und Autorin Tamara Labas: „Der NS und seine Auswirkungen. Eine Spurensuche in mir.“ Als Hermann Roth auf diesen Beitrag in der Bibliothek der Generationen stieß, kam er auf die Idee, sich auch einmal auf eine solche Suche zu machen – bei sich selbst, seiner Familie, aber gerade auch in Bezug auf sein Medizinstudium. Denn der heute 69-jährige erinnerte sich daran, 2014 an der Goethe-Universität ein Zeitzeugen-Interview über die 1970er Jahre an der Uni gegeben zu haben. Über vieles hatte er damals geredet, schließlich waren es bewegte Zeiten. Nur beim Thema „Medizin und Nationalsozialismus“ und dessen fehlender Aufarbeitung nahm er plötzlich eine unangenehme Leerstelle wahr. „Ich wollte mehr wissen, mehr verstehen und meine eigene Zeitzeugenschaft noch einmal kritisch untersuchen“, so Roth. Das Verschweigen und Verdrängen sollte aufhören.

„Die Diskussionen und Gespräche mit den anderen Stadtlaborant*innen haben mich bereichert und inspiriert“, sagt Roth, als er von dem Prozess erzählt, der schließlich zu seiner Installation führte. All das sei „lebendig, kreativ und spannend“ gewesen. Herausgekommen ist ein großes „schwarzes Brett“. Dies war einst, als die Welt noch offline war, für Studierende das Kommunikationsmedium der Wahl. Für Roth ist sie jetzt auch wieder das passende Medium, über sein Studium in den 1970er Jahren zu berichten. Nur wo damals eine Leerstelle war, ist heute eine Tür, die den Weg öffnet, um auch den bisher verschwiegenen Teil der Geschichte zu erzählen und darüber zu reflektieren.



Stadtlabor M Stadtlab

Kann von Zeitzeugenschaft gesprochen werden, wenn die betreffende Zeit nicht vergangen, sondern gegenwärtig ist? Auf der Metaebene ist diese Frage durchaus gewichtig. Wenn man dann jedoch den Beitrag der Ukrainerin Oksana Kucherenko betrachtet, spielt sie plötzlich eine eher untergeordnete Rolle. Zu eindrücklich ist der geteilte Tisch – als Symbol für ein zerrissenes Leben – vor einer Collage aus Kriegsszenen aus ihrer Heimat. Die Idee, dafür echte Fotos zu nehmen, kam von Asal Khosravi, Künstlerin und Autorin der Bibliothek der Generationen. Wie Kucherenko ist auch sie eine Geflüchtete. Sie kam nach dem ersten Golfkrieg aus dem Iran nach Deutschland. „Die Zusammenarbeit zwischen uns war sehr gut. Es hat mir geholfen, dass sie meine Situation und meine Gefühle nachempfinden konnte“, sagt Kucherenko.

Schon kurz nach Kriegsbeginn flüchtete sie mit ihrem Sohn vor den vorrückenden russischen Truppen. Seitdem versucht sie, sich mit ihm in der Fremde ein neues Leben aufzubauen – kein leichtes Unterfangen, wenn man zunächst kein Wort Deutsch spricht und nicht weiß, ob und wann eine Rückkehr wieder möglich ist. Mit ihrem Beitrag möchte sie zum einen auf das Leid in der Ukraine aufmerksam machen, „aus erster Hand aufklären, wie es dort wirklich ist“, so die 45-jährige. Zum anderen möchte sie damit aber auch an alle Menschen appellieren, die die Ausstellung sehen: „Wisst alle die Freiheiten und Selbstverständlichkeiten in eurem Leben mehr zu schätzen! Schon morgen könnte es damit vorbei sein.“



Wo beginnt Zeitzeugenschaft?

Dass eine Zeichnung auch ein Zeitzeugnis sein kann, ist eigentlich klar. Aber wird man als die Person, die diese Zeichnung angefertigt hat, gleich automatisch auch zur Zeitzeugin? Oder ist das zu anmaßend, angesichts dessen, was man gemeinhin unter diesem Begriff versteht? Mit Fragen wie diesen setzten sich Katharina Müller und ihre sechs Kolleginnen des Vereins Sktch während ihrer Arbeit für das Erinnerungslabor auseinander. „Darüber haben wir lange diskutiert, ohne zu einem eindeutigen Ergebnis zu kommen“, so die 45-Jährige.

Bezugspunkt der Künstlerinnengruppe war ein Beitrag des Frankfurter Publizisten Günther Stolzenberger in der Bibliothek der Generationen, in dem dieser all die – aus seiner Sicht – städtebaulichen Sünden der Stadt dokumentierte und kommentierte. Auch die Zeichnerinnen machten sich daraufhin auf den Weg, um „ihr“ Frankfurt kritisch festzuhalten. Und siehe da: Die Bilder unterscheiden sich nicht nur durch die Wahl des Mediums – dort Fotografien, hier Zeichnungen –, sondern auch durch den individuellen Blick auf die jeweiligen Motive. „Ich habe mich mit dem Unicampus Bockenheim auseinandergesetzt, den Stolzenberger noch als eine menschenfeindliche Betonwüste darstellte“, berichtet Müller. Ihre Zeichnungen seien dagegen eher farnefro und lebendig, so, wie sie den Campus heute wahrnehme. „Mir war es wichtig, die Veränderung darzustellen.“ Ob sie das jedoch zur Zeitzeugin macht, nur weil jetzt sechs ihrer Bilder im Museum hängen, weiß sie immer noch nicht. „Ich glaube, so etwas entscheidet sich erst später und hat dann auch etwas mit der Relevanz zu tun, die ein Thema im Nachhinein bekommt.“



Portrait von Katharina Müller: HMF, Stefanie Köstling; walter-image.com

Vom Ende der Zeitzeugenschaft

Auch in einer zweiten Ausstellung geht es um das Thema Erinnerungen und Zeitzeugnisse. Und doch steht hier etwas ganz anderes im Vordergrund.



Parallel zur Stadtlabor-Ausstellung „Zeitzeugenschaft?“ – unabhängig davon und doch natürlich nicht von ungefähr – macht die Wanderausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft?“ in Frankfurt Station. Während die eine Ausstellung das Thema ganz weit öffnet, beleuchtet die andere vor allem die Zeitzeugenschaft des Holocaust und fragt nach ihrem bevorstehenden Ende. Selbst nach dem Tod der Überlebenden, so die Fragestellung hinter der Ausstellung, bleibt ihr Erbe, aufgezeichnet in Wort und Schrift, Bild und Ton. Und es bleibt auch die Frage nach dem Umgang mit diesem Erbe.

Die Ausstellung – ein Kooperationsprojekt zwischen dem Jüdischen Museum Hohenems und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg – stellt nicht nur die individuelle und kollektive Erinnerung der Überlebenden in den Vordergrund, sondern thematisiert auch die Art und Weise, wie diese Erinnerungen festgehalten werden. Denn die Interviews und Berichte, die oft als direkte Zeugnisse des Holocaust betrachtet werden, sind das Ergebnis komplexer Aushandlungsprozesse zwischen den Überlebenden, den

Interviewer*innen und dem jeweiligen Medium. Sie wurden in verschiedenen Kontexten aufgenommen, sei es für die Justiz, die Wissenschaft oder die Medien, und sind daher Produkte ihrer Zeit und Umstände. Diese Aufnahmen sind daher nicht nur historische Dokumente, sondern auch durch den Prozess des Aufzeichnens geprägte Konstruktionen.

Besonders eindrucksvoll ist, wie die Ausstellung die oft unsichtbaren Momente dieser Interviews zeigt – Momente, die normalerweise weggeschnitten werden, wie die Unterbrechung eines Zeitzeugeninterviews durch einen Kameramann, der die Linse reinigen muss. Allein diese Szene macht deutlich, wie die Interviews „gemacht“ werden und wie sie als solche interpretiert werden müssen. Die Ausstellungsmacher selbst schreiben daher auch in ihrem Begleitband zur Ausstellung von den „bisweilen verstörenden Fragen nach der Gemachtheit von Erinnerung“ – nach den gesellschaftlichen Kontexten, zeitbedingten Färbungen, persönlichen Motiven, blinden Flecken, narrativen Formungen und politischen Ansprüchen.

Die im November 2019 in Hohenems eröffnete Wanderausstellung war danach in Flossenbürg, München, Augsburg, Berlin, Wien und Regensburg zu sehen. Immer wurde sie dabei ergänzt oder weitergeführt. In Frankfurt passiert dies zum einen durch die Stadtlabor-Ausstellung „Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungslabor“, zum anderen aber auch durch eine sogenannte Digitalisierungswerkstatt. Damit möchten die Ausstellungsmacher*innen auf ein ganz konkretes Problem hinweisen, das es im Zusammenhang mit solchen Interview-Aufzeichnungen gibt: Die Speichermedien von gestern sind nicht mehr die von heute und erst recht nicht die von morgen. Während der Ausstellungsdauer können daher Menschen alte VHS- oder Audiokassetten mit ihren Lebenserinnerungen ins Museum bringen – damit diese nachhaltig gesichert werden können und zumindest medial nicht irgendwann verstummen. Wer Fragen zur Digitalisierung solcher Zeitzeug*innen-Interviews hat, kann sich auch vorab per E-Mail an das Stadtlabor wenden: stadtlabor@historisches-museum-frankfurt.de

▷ Ende der Zeitzeugenschaft? Historisches Museum Frankfurt, 19. September 2024 bis 4. Mai 2025

” Verborgenes Erbe

Erstmals wird die Kolonialgeschichte der Stadt
genauer unter die Lupe genommen.
Und das wird auch Zeit – findet Felix Schürmann,
wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums.



Felix Schürmann in der Ausstellung „Sammler und Stifter“; HMF, Uwe Dettmar

”

Mit der Publikation CURA hat das Historische Museum in diesem Jahr erstmals einen Überblick über die Frankfurter Kolonialgeschichte vorgelegt. Wieso jetzt – und wieso erst jetzt?

Wie in vielen anderen Städten hat es auch in Frankfurt schon verschiedene Anstöße zur Auseinandersetzung mit der lokalen Dimension von Kolonialgeschichte gegeben, etwa von der Initiative „Frankfurt postkolonial“. Dass die Stadt bei der institutionellen Auseinandersetzung mit dem Thema ein bisschen hintendran war, liegt wahrscheinlich daran, dass Frankfurt weder eine Hafenstadt ist, noch je ein großes Machtzentrum war. Hier hat sich der Bezug womöglich nicht so aufgedrängt wie beispielsweise in Hamburg, Venedig oder Lissabon. Umso wichtiger ist es, dass wir das Thema nun auch im Historischen Museum angehen.

Die Berührungen der Stadt mit der Kolonialgeschichte haben im 16. Jahrhundert begonnen, so ist es in der CURA nachzulesen, allerdings nicht in der Form, dass von hier aus Eroberungszüge gestartet wurden, sondern eher indirekt.

Richtig. Frankfurt war damals ein bedeutendes Zentrum des Buchdrucks. Besondere Bedeutung erlangten Berichte von Reisen in die „Neue Welt“. Dafür haben Buchdrucker alles zusammengetragen, was sie erreichen konnten – Texte von Seeleuten, Söldnern, Abenteurern, Auswanderern oder etwa Missionaren. All das hatte einen hohen Neuigkeitswert und wurde dann mit einer noch jungen Technik – dem Kupferstich – aufsehenerregend illustriert, mit Bildern von Nacktheit, Kannibalismus und Exotik.

Frankfurt war aber schon damals nicht nur eine Verlags-, sondern auch eine Handelsstadt. Mit welchen kolonialen Waren wurde hier gehandelt?

Das erste bedeutende Erzeugnis aus den kolonisierten Gebieten, das hier in großem Maße gehandelt, verarbeitet und konsumiert wurde, war Zucker. Es war damals ein Luxusgut und kam überwiegend aus Sklavenplantagen in den Kolonien der europäischen Seemächte. Frankfurt entwickelte sich zur Drehscheibe für den Vertrieb von Zucker in die südlichen deutschen Länder und in die Schweiz. Zuckerbäcker wie der aus Belgien stammende Abraham van Hamel brachten es damals zu großem Reichtum. Nicht umsonst konnte er es sich leisten, 1619 eines der prächtigsten Bürgerhäuser des alten Frankfurt – das Haus „Zur Goldenen Waage“ – zu errichten.

Später kam dann der Handel mit Textilien dazu. Richtig?

Ja, aber zunächst folgten Kaffee, Schokolade und Tee. Mit diesen Erzeugnissen, die ebenfalls aus überseeischen Kolonien in die Stadt gelangten, wurden nach und nach breitere gesellschaftliche Schichten erreicht. Der Kolonialismus wurde so in die Konsumkultur im städtischen Alltag eingelassen.

Mehrere Abschnitte in der CURA sind den Reisen in die Kolonien gewidmet. Welche Rolle spielten sie?

Solche Reisen lassen sich anhand der jeweiligen Motivation unterteilen: Es gab Reisen, die mit geschäftlichen Hoffnungen oder Zwängen verbunden waren. Es gab politische Fluchtmigration. Es gab Missionarstätigkeiten. Und es gab Forschungsreisen, mit denen sich häufig eine umfangreiche Sammeltätigkeit verband. Einige Forschungsreisende sahen sich als Vertreter des vergleichsweise liberalen Frankfurts in Konkurrenz zum preußischen Berlin und waren daran interessiert, die Stadt durch den Aufbau bedeutender naturkundlicher und ethnologischer Sammlungen als Wissenschaftszentrum zu profilieren.

All das wird heute sehr kritisch bewertet. Beim Thema Abolitionismus – einer Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei – stand Frankfurt dagegen eher auf der „guten Seite“.

„Gut“ und „Böse“ sind generell keine belastbaren Beurteilungsparameter, um historische Phänomene zu erklären. Im Hinblick auf den Abolitionismus gab es aber zumindest zwei besonders interessante Figuren, die aus Frankfurt kamen beziehungsweise hier wirkten: Zum einen Friedrich Wilhelm Carové, ein Jurist, der sich gegen den Sklavenhandel engagierte und hier 1850 eine aufsehenerregende Veranstaltung organisierte, auf der zwei befreite Sklaven vor großem Publikum von ihren Erfahrungen in Nordamerika berichteten. Zum anderen gab es den ebenfalls heute weitgehend vergessenen Johann Jacob Sturz. Er war ein in Frankfurt aufgewachsener Bergbauingenieur, der nach Tätigkeiten in Mexiko und Brasilien so entsetzt über die grausame Behandlung der Sklaven in den dortigen Goldminen war, dass er sich zu einem entschiedenen Gegner der Sklaverei wandelte. Nach und nach entwickelte er sich auch zu einem Befürworter einer deutschen Kolonialexpansion, weil er annahm, die Sklaverei ließe sich nur innerhalb eines kolonialen Ordnungsrahmens effektiv eindämmen.

Sie haben eben zum Ausdruck gebracht, dass Sie nichts von einer Unterscheidung in Gut und Böse halten. Allerdings ist die aktuelle Diskussion rund um das Thema Dekolonisation eine hochpolitische und auch moralische. Muss sich hier auch das Historische Museum positionieren?

Als zentraler Ort der stadtgesellschaftlichen Selbstverständigung hat das Historische Museum mit der CURA nun eine Grundlage bereitgestellt, um solche Diskussionen mit Wissen zu unterfüttern und ein

”

informiertes Argumentieren zu ermöglichen. Ich verstehe das als einen Anstoß und als Einladung zu weiteren Beiträgen aus hoffentlich vielen Perspektiven und gesellschaftlichen Positionen, nicht etwa als autoritative Verkündung, wie sich diese Geschichte wirklich zugetragen habe und zu bewerten sei. Eine solche Position entspricht auch meinem Verständnis von der Rolle des Historischen Museums.

Als besonders diskussionswürdig wird in diesem Zusammenhang wahrscheinlich die eigentliche Kolonialzeit empfunden werden, die ja hierzulande erst in den 1880er Jahren begann. Was änderte sich ab da?

Mit dem deutschen Kolonialreich haben sich die kolonialen Beziehungen vervielfältigt und erweitert. Frankfurter Akteure haben hier in bedeutenden und ganz unterschiedlichen Rollen mitgewirkt. Es gab Leute aus der Politik, wie den Frankfurter Oberbürgermeister Johannes Miquel. Dieser wollte hier mit dem Deutschen Kolonialverein einen großen Dachverband etablieren, der die zuvor zersplitterte Kolonialbewegung vereinen sollte. Und es gab diverse große und kleine Unternehmen, die ein Geschäft witterten.

Unternehmen wie die Metallgesellschaft oder Philipp Holzmann.

Genau, das waren die größten Frankfurter Unternehmen im industriellen Sektor. Die Metallgesellschaft war am Diamantenabbau in Deutsch-Südwestafrika beteiligt, Philipp Holzmann beim Bau der Zentralbahn in Deutsch-Ostafrika. Und es gab zahlreiche andere, längst vergessene Unternehmen wie den Arzneimittelhersteller Zimmer, der seine Rohstoffe aus Kolonien betrieb, oder beispielsweise einen Kleinbetrieb am Westhafen, der Moskitonetze in kolonialisierte Gebiete exportierte.

Gibt es Geschichten, auf die Sie bei Ihren Recherchen gestoßen sind, die sie besonders spannend fanden?

Ja, es gibt einige Geschichten, die jedoch noch nicht en détail untersucht worden sind. Besonders eindrücklich fand ich den Erlebnisbericht des Frankfurter Soldaten Johann Ferdinand Mohr, der in Deutsch-Südwestafrika am Kolonialkrieg und Genozid beteiligt war. Darin schildert er sehr eindrücklich die grausame Gewalt deutscher Soldaten – nicht, um sie zu kritisieren, sondern weil er sie als legitim erachtete und annehmen durfte, dass die deutsche Öffentlichkeit diese Einschätzung überwiegend teilte.

Kommen wir noch einmal darauf zu sprechen, dass sich die Stadt nun mit ihrer kolonialen Vergangenheit beschäftigt. Wie kam es eigentlich dazu?

Völlig neu ist das ja auch nicht. Das Historische Museum hat bereits 2021 das Projekt „Blickwechsel“ initiiert, bei dem Künstler*innen Objekte der Dauerausstellung aus kolonialgeschichtlicher Perspektive neu kontextualisierten. 2022 beschloss die Stadt dann, zwei Projektstellen zu finanzieren, um die Wissensgrundlage über das Thema zu erweitern – zum einen meine Stelle im Historischen Museum, zum anderen die von Josefine Neef im Weltkulturen Museum.

Im Weltkulturen Museum deshalb, weil Objekte aus kolonialen Unrechtskontexten vor allem dort zu finden sind?

Richtig. Das Historische Museum hatte zwar auch mal eine völkerkundliche Sammlung mit Objekten aus kolonisierten Gebieten. Diese wurde allerdings an das Städtische Völkermuseum – den Vorgänger des heutigen Weltkulturen Museums – nach dessen Gründung 1904 abgegeben.

Wir arbeiten gewissermaßen arbeitsteilig: Im Weltkulturen Museum stehen eher die Herkunftsgeschichten solcher Objekte im Zentrum, hier stärker der Überblick über die Verbindungen der Stadt mit der Kolonialgeschichte und die vertiefende Forschung über Aspekte, zu denen noch wenig bekannt ist.

Worauf soll das alles hinauslaufen?

Unser Ziel ist es, die kolonialgeschichtlichen Verflechtungen der Stadt zunächst umfassend zu dokumentieren. Und als Ausstellungshaus hoffen wir natürlich sehr, dass wir nach dem Auslaufen des Projekts in einem Jahr eine Ausstellung erarbeiten können, um die gewonnenen Einsichten dann auch an Objekten greifbar zu machen. Eine solche Ausstellung könnte 2026 oder 2027 präsentiert werden und sollte aus meiner Sicht in Kooperation mit Partner*innen aus früheren Kolonien entstehen. (msk)



Die jährliche Museumspublication CURA - 2024 zum Thema Kolonialgeschichte - gibt es als Download auf der Website des Museums.

R A U M WUNDER

25.10.2024 – 19.01.2025

Frankfurter Maler entdecken
das Kircheninterieur (1750–1850)

Öffentliche Führungen
durch die Ausstellung
Mi 17:30 Uhr, So 14 Uhr

www.dommuseum-frankfurt.de

DOMMUSEUM
FRANKFURT

in Kooperation mit dem
Historischen Museum
Frankfurt



**DIE WELT
ZERBRICHT.
SOLIDARITÄT
VERBINDET.**



Als Frankfurter Hilfs- und Menschenrechtsorganisation setzen wir uns gemeinsam mit Partnerorganisationen in aller Welt für eine gerechte Gesellschaft und ein Leben in Würde ein – für alle und überall. Verbinde dich mit uns. [medico.de/verbinden](https://www.medico.de/verbinden)

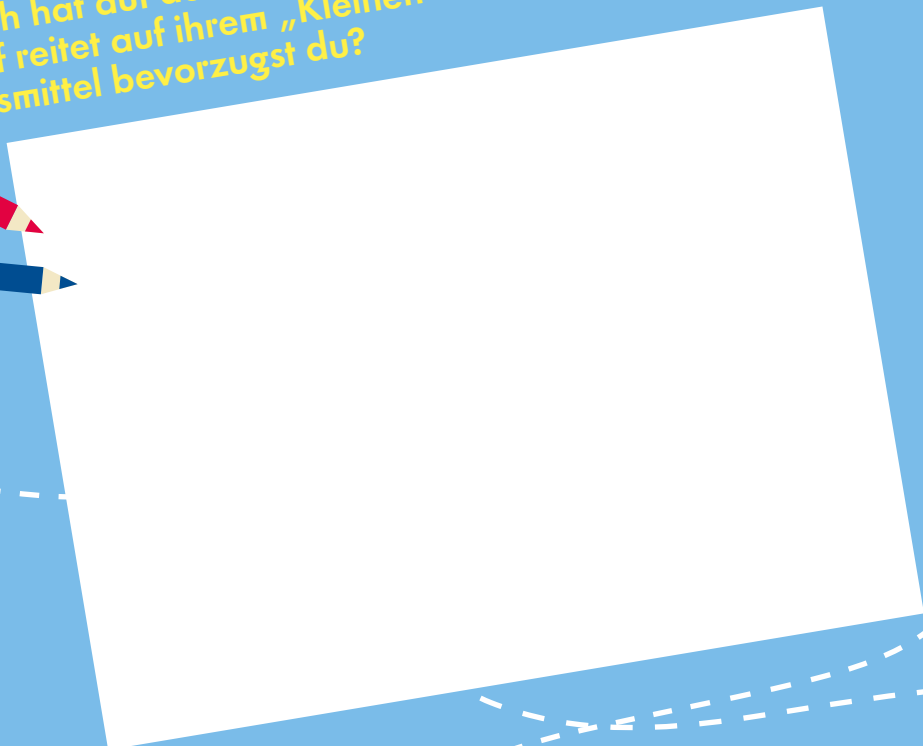
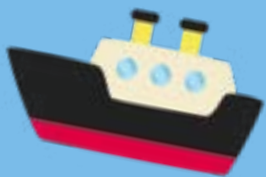
Durch die Stadt!

Mit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert explodierte die Zahl der Menschen, die in Frankfurt lebten: Waren es 1837 etwa 54.000 Menschen, verzehnfachte sich die Einwohnerzahl in den folgenden 100 Jahren. Damit stieg auch die Notwendigkeit, sich für den Verkehr in der Stadt etwas einfallen zu lassen: Zu Fuß ließ sich einfach nicht mehr alles erreichen. Der sogenannte Öffentliche Personennahverkehr entstand – vom ersten Pferde-Omnibus in den 1840er Jahren bis zur ersten U-Bahn-Linie, die 1968 ihren Betrieb aufnahm.

Gerade in den letzten 100 Jahren wuchs allerdings auch der Individualverkehr: Über 340.000 Autos sind in Frankfurt angemeldet. Doch das ist nicht alles! Denn von den mehreren Hunderttausend Menschen, die jeden Tag zum Arbeiten nach Frankfurt pendeln, nutzen auch viele ihr eigenes Auto. Die Verkehrsbelastung ist enorm. Immer mehr Frankfurter*innen stört das. Sie überlegen, wie sie ihre Stadt wieder sicherer, gesünder und lebenswerter machen können und dabei trotzdem mobil bleiben – also leicht von A nach B kommen.

Lieblingsmobil

Karlsson vom Dach hat auf dem Rücken einen Propeller, Pippi Langstrumpf reitet auf ihrem „Kleinen Onkel“. Welches Verkehrsmittel bevorzugst du?



Wer fährt was?

Anna, Ben, Clara und David sind heute unterschiedlich zur Schule gekommen: mit Bus, Fahrrad, U-Bahn und Auto. Weißt du, wer was benutzt hat?

1. Anna hat kein Fahrrad, aber die nächste U-Bahnstation ist auch zu weit weg.
2. Ben hat Angst, alleine Bus oder Bahn zu fahren.
3. Clara fährt lieber selbst, als dass sie gefahren wird.
4. David fährt zur Schule, aber nicht auf einer Straße.



Lösung: David fährt U-Bahn, Clara Fahrrad, Ben Auto und Anna Bus.



Verkehrschao

In dem Buchstabengitter sind 15 verschiedene Verkehrsmittel versteckt: fünf horizontal, fünf vertikal und fünf diagonal: Wie viele findest du?

S	K	A	T	E	B	O	A	R	D	Q
C	E	A	Y	R	M	K	Z	O	W	F
H	M	I	N	Z	A	O	P	U	J	L
I	V	Q	L	U	B	K	Y	L	G	U
F	T	B	B	B	O	O	T	E	X	G
F	A	H	R	R	A	D	W	O	U	Z
B	X	M	N	M	U	H	T	T	R	E
B	I	J	C	J	T	Y	N	G	X	U
Q	U	M	O	T	O	R	R	A	D	G
I	G	S	G	F	A	E	H	R	E	P

Lösung:
Horizontal: Skateboard, Boot, Fahrrad, Motorrad, Föhre bzw. Föhre
Vertikal: Schiff, Roller, Flugzeug, Taxi, Auto
Diagonal: Seilbahn, Traktor, Zug, Kanu, Bus

Programm

Bewegung! Frankfurt und die Mobilität — Ausstellung



Stadt und Mobilität hängen eng zusammen: Städte erzeugen Bewegungen von Menschen im Raum und werden zugleich von ihnen erzeugt. Die Sonderausstellung im Historischen Museum Frankfurt vom 21. November 2024 bis zum 14. September 2025 diskutiert die unterschiedlichen Facetten von Mobilität und setzt sie in Bezug zu Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet, siehe S. 16.
▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/bewegung

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, über den Online-Ticketshop (<https://historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de>) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T 069 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

▷▷ Performances und Inszenierungen

Wir bauen eine Stadt

Szenische Inszenierung von Paul Hindemiths Spiel für Kinder. Mit Sabine Fischmann und weiteren Lehrenden und Studierenden der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt sowie Schulklassen
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€ erm. 2€, SaTOURday: Eintritt frei

FR 22.11., 11 Uhr Vorpremiere für Schulklassen
SO 24.11., 17 Uhr Premiere für Erwachsene
DO 28.11., 11 Uhr Aufführung für Schulklassen
SA 30.11., 16 Uhr Aufführung für Familien

NahVerkehr: Fahrtenschreiber

Performance der Künstlergruppe Mobile Albania. Diese begibt sich spielerisch in die Bewegungsmuster der Stadt, wirbelt sie durcheinander und erzählt sie neu. Zwischen Fakt und Fiktion entsteht eine andere Zusammenstellung von Orten, Bewegungsmodi und Situationen.
▷ Abfahrt: „Haltestelle“ Museum, Eintritt frei

SA 23.11., 15 Uhr
SA 15.02., 15 Uhr
SA 22.03., 11 Uhr

Unter-Haltung zur Verkehrssituation

Performance mit KaMü (Katharina Müller)
▷ Treffpunkt: Schneekugel-Foyer, ohne Anmeldung, SaTOURday: Eintritt frei

SA 29.3., 11-15 Uhr

▷▷ Das HMF zu Gast...

SO 1.12., 11 Uhr

... im Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseum zur Eröffnung der Ausstellung „Zu Land, zu Wasser und zu Luft. Bewegung im Kinderzimmer“

Infos: www.hpum.de
▷ Hanau, Parkpromenade 4, 4,50€/erm. 3€

SO 26.01., 11 Uhr

... im Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseum. Von der Verkehrserziehung zur Mobilitätswende im Kinderzimmer?

Dialog mit Museumsleiterin Victoria Asschenfeldt und HMF-Kuratorin Nina Gorgus
▷ Hanau, Parkpromenade 4, 4,50€/erm. 3€

DO 30.1., 18-19.30 Uhr

... im Dialogmuseum. Essenz des Raumes – Dunkelheit bewegt
Anmeldung unter www.dialogmuseum.de
▷ An der Hauptwache, B-Ebene, 17€/erm. 13€

▷▷ Führungen

▷ Durch die Ausstellung „Bewegung!“
Treffpunkt: Museumsfoyer, 10€/erm. 5€ + 3€

DO 12.12., 11.30 Uhr Führung für Eltern mit Baby
SO 15.12., 15 Uhr / SO 22.12., 15 Uhr / SO 5.1., 15 Uhr / SO 2.2., 15 Uhr / SO 16.2., 15 Uhr / SO 16.3., 15 Uhr / SO 6.4., 15 Uhr / SO 20.4., 15 Uhr

▷▷ Führungen mit Kuratorinnen

▷ Durch die Ausstellung „Bewegung!“
Treffpunkt: Museumsfoyer, 10€/erm. 5€ + 3€

SO 19.01., 15 Uhr

Mit Kuratorin Sarah Roller

FR 14.2., 16 Uhr

Mit Kuratorin Sarah Roller

SO 2.3., 15 Uhr

Mit Kuratorin Nina Gorgus

▷▷ Dialog-Führungen

▷ Durch die Ausstellung „Bewegung!“
Treffpunkt: Museumsfoyer, 10€/erm. 5€ + 3€

MI 5.2., 16 Uhr

Genießen in vollen Zügen?

Pendeln nachhaltiger und komfortabler gestalten. Bürger-Universität in Kooperation mit dem ISOE – Institut für Sozialforschung mit Jutta Deffner und Luca Nitschke (ISOE) sowie Kuratorin Nina Gorgus, Anmeldung unter veranstaltungen@isoe.de

MI 19.2., 16 Uhr

Mobilitätswende für Frankfurt?

Mit Heiko Nickel (Leiter Strategische Verkehrsplanung im Dezernat für Mobilität der Stadt Frankfurt) und Kuratorin Nina Gorgus

DO 3.4., 16 Uhr

Beschleunigen, Entschleunigen?

Mit Autor Timo Reuter und Kuratorin Nina Gorgus

▷▷ Stadtgänge

Stadterkundung mit der Mobilitätsdesignerin Janina Albrecht

▷ Treffpunkt vor dem Museum, kostenfrei

DO 13.3., 17.30 Uhr

Römer und Maikai kartieren

DO 24.4., 17.30 Uhr

Die Ergonomie der Trampelpfade

Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungs- labor — Ausstellung

Was macht Erzählungen über die Vergangenheit bedeutend für die Gegenwart? Was heißt Zeitzeugenschaft? Diesen Fragen geht die Stadtlabor-Ausstellung ausgehend von Beiträgen der Bibliothek der Generationen noch bis zum 4. Mai 2025 nach, siehe S. 28. Gleichzeitig wird die Wanderausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft?“ gezeigt, die sich mit Erinnerungen an die Shoah auseinandersetzt, siehe S. 33.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor/zeitzeugenschaft

▷▷ Veranstaltungen

MI 9.10., 16 Uhr

Schachteln auf!

Wie sammelt man Interviews und Gespräche? Ehrenamtliche der Bibliothek der Generationen geben Einblicke in die Medienvielfalt des Erinnerungsprojekts.

▷ Bibliothek der Generationen, 8€/erm. 4€, ohne Anmeldung

MI 9.10., 18.30 Uhr

Zeitzeugeninterviews – bewahren und zeigen

In der Digitalisierungswerkstatt werden Interviews mit Zeitzeug*innen, die auf „vergänglichen“ Medien wie Audio- oder VHS-Kassetten aufgezeichnet sind, kostenlos digitalisiert. An diesem Abend wird das Angebot näher vorgestellt. Außerdem werden Ausschnitte aus „geretteten“ Interviews gezeigt.

▷ Bibliothek der Generationen, 8€/erm. 4€, ohne Anmeldung

SA 23.11., 19 Uhr Premiere

Performance: Zeit für Zeug*innen

Die vielstimmige Performance des Jungen Schauspiel Frankfurt spielt mit Erwartungshaltungen und Wirkungen beim Zuhören, Zuschauen und Verstehenwollen. Sie zeigt, warum Lebensgeschichten weiter erzählt werden sollen.

▷ Stadtlabor, 15€/erm. 8€, Anmeldung und Tickets über www.schauspielfrankfurt.de, weitere Vorstellungen:

MO 25.11., 19 Uhr / DI 3.12., 11 Uhr /

DO 23.1., 19 Uhr / FR 31.1., 19 Uhr /

DI 4.2., 11 Uhr / DI 18.3., 19 Uhr /

DO 20.3., 19 Uhr

MI 29.1., 18.30 Uhr

Ende der Zeitzeugenschaft?

Buchvorstellung mit Anika Reichwald (Jüdisches Museum Hohenems) und Julius Scharnetzky (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg), beide sind Kurator*innen der Ausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft?“

▷ Stadtlabor, 8€/erm. 4€

MI 19.3., 18.30 Uhr

Jüdische Zeugenschaft und Antisemitismus in Deutschland seit dem 7. Oktober 2023

Podiumsdiskussion mit Jasmin Spiegel und Anne-Christin Klotz (beide Hebrew University of Jerusalem)

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

MI 23.4., 18.30 Uhr

Menschen erinnern. Migrationsgeschichte begreifen

Gespräch über das Sammeln und Zeigen von Migrationsgeschichten. Mit Bengü Kocatürk-Schuster und Lina Falivena (DOMiD, Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland)

▷ Bibliothek der Generationen, 8€/erm. 4€, ohne Anmeldung

▷▷ Das HMF zu Gast...

MI 12.2., 18.15 Uhr

... in der Goethe-Universität.

Interviewzeugnisse: Über die Fabrikation von historischer Vorstellungskraft und Sinnbildung

Vortrag von Axel Doßmann (Universität Jena)

▷ Goethe-Universität, Campus Westend, Norbert-Wollheim-Platz 1., Casino-Gebäude, Raum 1.802, ohne Anmeldung, Eintritt frei

MI 16.4., 19 Uhr

... im Deutschen Exilarchiv 1933–1945. Zeugenschaft und Kunst: Vom Über- und Weiterleben Emmie Arbels

Buchvorstellung mit der Künstlerin Barbara Yelin

▷ Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, ohne Anmeldung, Eintritt frei

▷ Zeitzeugenschaft im Film

Kooperation mit dem DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum. Begleitend zur Ausstellung werden im Kino des DFF ausgesuchte Filme gezeigt.

▷ DFF, Schaumainkai 41, 9€/erm. 7€, Infos unter www.dff.film/kino

DI 22.10., 18 Uhr

Pizza in Auschwitz

IL 2008, 66 Min. R: Moshe Zimmerman.

Dokumentarfilm über den Überlebenden Danny Chanoch, der in hohem Alter mit seinen Kindern nach Auschwitz zurückkehrt, um dort noch einmal eine Nacht zu verbringen.

DI 12.11., 18 Uhr

Die Feuerprobe – Novemberpogrom 1938

D 1988, 82 Min., R: Erwin Leiser. Nur wenige Bilddokumente existieren von der Pogromnacht. Der Dokumentarfilm kombiniert seltenes historisches Filmmaterial mit Aussagen von Augenzeugen.

DI 10.12., 18 Uhr

Überleben im Terror – Ernst Feders Geschichte

D 1992, 95 Min. R: Wilhelm Rösing.

Dokumentarfilm über das Überleben eines jüdischen politischen Aktivistin in Dachau und Buchenwald sowie den Terror in den Lagern.

DI 17.12., 18 Uhr

Oma und Bella

D/USA 2012, 76 Min. R: Alexa Karolinski.

Porträt zweier osteuropäischer Jüdinnen, die die Nazi-Zeit überlebten und später in Berlin neue Existenzen aufbauten. Der Film erzählt auch von der Lust am Kochen jiddischer Gerichte.

▷▷ Führungen

▷ Durch die Ausstellung „Zeitzeugenschaft?“
Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SA 19.10., 11.30 Uhr / SO 27.10., 15 Uhr /

SO 10.11., 15 Uhr / SO 24.11., 15 Uhr /

SO 8.12., 15 Uhr / SO 29.12., 15 Uhr /

SO 12.1., 15 Uhr / SO 26.1., 15 Uhr /

SO 9.2., 15 Uhr / DO 13.2., 11.30 Uhr Führung

für Eltern mit Baby **SO 23.2., 15 Uhr /**

SA 8.3., 15 Uhr / SO 23.3., 15 Uhr /

SO 13.4., 15 Uhr / SO 27.4., 15 Uhr

▷▷ Führungen mit Kurator*innen

▷ Durch die Ausstellung „Zeitzeugenschaft?“
Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

FR 15.11., 15 Uhr und FR 21.2., 15 Uhr

Mit den Kurator*innen Angela Jannelli, Jasmin Klotz und Gottfried Köbller sowie Teilnehmer*innen des Erinnerungslabors

▷▷ Dialog-Führungen

▷ Durch die Ausstellung „Zeitzeugenschaft?“
Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€

SA 30.11., 15 Uhr

Analoge Fragen – Digitale Antworten?

Über die mediale Entwicklung von Gesprächen mit Zeitzeug*innen. Mit Sylvia Asmus (Direktorin des Deutschen Exilarchivs 1933–1945) und Kuratorin Angela Jannelli
▷ SaTOURday: Eintritt und Führung frei

MI 29.1., 16 Uhr

Ende der Zeitzeugenschaft?

Erfahrungen mit der Wanderausstellung

Mit Anika Reichwald (Jüdisches Museum Hohenems), Julius Scharnetzky (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg) und den Kurator*innen Angela Jannelli und Gottfried Köbller



Bibliothek der Generationen — Veranstaltungen

▷ Sofern nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in der Bibliothek der Generationen statt. Eine Anmeldung ist nicht möglich, der Eintritt kostet 8€/erm. 4€. Weitere Veranstaltungen der Bibliothek der Generationen finden im Rahmen des Begleitprogramms der Ausstellung „Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungslabor“ statt, siehe S. 41.

▷▷ 25 Jahre Bibliothek der Generationen

Am letzten Märzwochenende feiert das Erinnerungsprojekt unter dem Motto „25 Jahre Bibliothek der Generationen – Erinnerungen von morgen“ sein Jubiläum.

FR 28.3., 18.30 Uhr

Start ins Festwochenende

Nach 25 von 105 Jahren werfen wir einen Blick zurück und in die Zukunft des Projekts von Sigrid Sigurdsson! Impulsvortrag und Gespräch zu den Anfängen und dem Wandel der Bibliothek der Generationen mit Sigrid Sigurdsson, den Kurator*innen Kurt Wettengl, Wolf von Wolzogen, Angela Jannelli und Jasmin Klotz sowie Astrid Ertl (Goethe-Uni Frankfurt) und Monika Wagner (Uni Hamburg)
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, Eintritt frei

SO 30.3., 11-14 Uhr

Wir packen aus!

Schauen Sie in Schachteln und Bücher! Lernen Sie die Projektteilnehmer*innen und ihre Erinnerungen von morgen kennen!

▷▷ Veranstaltungen

MI 9.10., 16 Uhr

Schachteln auf!

Wie sammelt man Interviews und Gespräche? Ehrenamtliche der Bibliothek der Generationen geben Einblicke in die Medienvielfalt des Erinnerungsprojekts

MI 30.10., 18.30 Uhr

DDR-Zeitzeugenschaft

Gespräch mit Steffi Carola Barthel, Doris Illian und Marie-Luise Leberke. Die drei Autorinnen der Bibliothek der Generationen schildern, wie die SED-Diktatur ihr Leben beeinflusst hat.

MI 13.11., 18.30 Uhr

Julius Bockelt und sein Wolkenarchiv

Julius Bockelt, Künstler des Atelier Goldstein, gibt Einblicke in seine Biografie und sein Wolkenarchiv mit improvisierter Musikperformance von Superposition.

MI 23.4., 16 Uhr

Einblicke in Migrationsgeschichten in der Bibliothek der Generationen

Gespräch mit Bengü Kocatürk-Schuster und Lina Falivena (DOMiD, Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland) über das Sammeln und Zeigen von Migrationsgeschichten

▷▷ Offenes Archiv

▷ Jeden Dienstag ab 14.30 Uhr ist die Bibliothek der Generationen geöffnet. Ehrenamtliche informieren über das Erinnerungsprojekt, einmal im Monat stellen sie einen Beitrag genauer vor.

DI 5.11., 14.30 Uhr

Silvia Tennenbaum: „Meine Heimatstadt Frankfurt am Main“

Vorgestellt von Thomas Ferber

DI 3.12., 14.30 Uhr

„Rettet wenigstens die Kinder.“

Kindertransporte aus Frankfurt am Main

Vorgestellt von Till Lieberz-Groß

DI 7.1., 14.30 Uhr

Trude Simonsohn – Erinnerungen der Zeitzeugin und Ehrenbürgerin der Stadt Frankfurt

Vorgestellt von Ursula Ernst

DI 4.2., 14.30 Uhr

Jüdische Familien im Frankfurter Westend

Vorgestellt von Christine Hartwig-Thürmer

DI 4.3., 14.30 Uhr

Trude Simonsohn und Irmgard Heydorn – Zeitzeuginnen in Schulen

Vorgestellt von Mirjam Heydorn

DI 1.4., 14.30 Uhr

Simeen und Mohammed Ebrahim Modjaz: „Warum die Briefkästen in Afghanistan gelb sind.“

Vorgestellt von Thomas Ferber

Programm im Museum — Vorträge, Konzerte und Reihen

▷▷ Veranstaltungen

DO 24.10., 19 Uhr

„Megären“, „Mannweiber“ und „Scheusale“ – Lesbische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

Vortrag von Insa Eschbach, ehemalige Leiterin der Frauen-KZ-Gedenkstätte Ravensbrück, siehe S. 8

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

DI 28.1., 18.30 Uhr

Der italienische Ehrenfriedhof Westhausen – ein neuer Rundgang für die Frankfurt History App

Die Italienische Partisanenvereinigung ANPI erinnert mit dem Audio-Rundgang an die Geschichte der über 4.700 in Westhausen bestatteten italienischen Militärinternierten und Zivilarbeiter*innen. Einführungsvortrag von Sara Berger (Fritz Bauer Institut), mit Mitgliedern von ANPI Frankfurt

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

SA 22.2., 15 Uhr

Konzert: Eliot Quartett im Museum!

Vom Barock bis zur Moderne: ein Wandelkonzert quer durch die ganze Musikgeschichte, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, ohne Anmeldung, SaTOURday: Eintritt frei

▷▷ Geschichte Jetzt!

In der Reihe stellen renommierte Autor*innen ihre Neuerscheinungen historischer Arbeiten vor, siehe S.14.

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

DO 14.11., 18.30 Uhr

Das gespaltene Haus. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von 1950 bis heute

Mit Manfred Berg, Universität Heidelberg

MI 22.1., 18.30 Uhr

Der Bauernkrieg. Eine wilde Handlung

Mit Gerd Schwerhoff, Universität Dresden

MI 5.2., 18.30 Uhr

Die drei Ringe. Warum die Religionen erst im Mittelalter entstanden sind

Mit Dorothea Weltecke, Humboldt-Universität zu Berlin

▷▷ Salon Frankfurt

In der Kooperation zwischen Museum und Alte Oper stellen Kurator*innen aus dem Museum im Mozart Saal musikalisch begleitet

besondere Objekte vor, siehe S. 10.

▷ Alte Oper Frankfurt, Mozart Saal, Tickets über Alte Oper Frankfurt

MI 4.12., 20 Uhr

Das Radio des Giuseppe Bruno

Mit Kuratorin Angela Jannelli, Sängerin und Gitarristin Etta Scollo u.a., Rezitation: Helge Heynold, Moderatorin: Anna Engel

DO 13.2., 20 Uhr

Schöne neue Welt – Der Globus von Johannes Schöner

Mit Kuratorin Christina Bach, Musiker*innen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt u.a., Rezitation: Helge Heynold, Moderatorin: Anna Engel

▷▷ Jazz im Museum

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 19€ VVK, 13€ für Schüler*innen/Studierende, 21€ an der Kasse am Veranstaltungstag

SO 13.10., 11.30 Uhr

HMF-Allstars feat. Young-Eun Tsche, Violine

SO 17.11., 11.30 Uhr

Mit Pit Hartling, Vize-Weltmeister der Zauberkunst

SO 15.12., 11.30 Uhr

Die HMF-Allstars mit den Sängern Tommie Harris und Dirk Raufeisen

SO 19.1., 11.30 Uhr / SO 16.2., 11.30 Uhr / SO 16.3., 11.30 Uhr / SO 13.4., 11.30 Uhr

▷▷ Numismatische Gesellschaft

Veranstaltungen der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft

▷ Roter Seminarraum, Neubau 2. OG, ohne Anmeldung, Eintritt frei

MI 16.10., 18 Uhr

Russische Münzprägung von Zar Alexander I. bis Zar Nikolaus II.

Mit Wolfgang Dreher und Frank Berger, Frankfurt

DO 21.11., 18 Uhr

Seuchen und Epidemien auf Münzen und Medaillen

Mit Barbara Simon, Ludwigshafen

MI 18.12., 18 Uhr

Bärte, Sterne, Imperatoren in der ausgehenden Römischen Republik

Mit David Biedermann, Regensburg

MI 19.2., 18 Uhr

Das Geld der Karolinger und der große Schatzfund von Pillingerheck

Mit Stefan Wittenbrink, Beckum

DI 18.3., 18 Uhr

Die Fundmünzen aus Olympia

Mit Simone Killen, München (angefragt)

DI 15.4., 18 Uhr

Ersatzzahlungsmittel der DDR. Von Forum-scheck zum Militär- und Gefängnisgeld

Mit Frank Metasch, Dresden

Durch die Dauer- ausstellungen — Führungen

▷ Sofern nicht anders angegeben, starten alle Führungen im Museumsfoyer. 8€/erm. 4€ + 3€

▷▷ Themen-Führungen

SO 13.10., 12 Uhr und 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

Inklusive Führungen mit einem Team der Lebenshilfe Frankfurt am Main e.V. im Rahmen von „Einfach reinkommen!“

SO 20.10., 11.30 Uhr

Die Stauferzeit – Frankfurt wird zur Stadt

SA 2.11., 11.30 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SO 17.11., 15 Uhr

Wer macht Museum?

Frankfurter Sammler und Stifter

FR 6.12., 16 Uhr

Von S bis XXL: Die Stadtmodelle im HMF

FR 27.12., 16 Uhr

Frankfurt – Eine Stadt mit Migrationsgeschichte

SA 28.12., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SA 25.1., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SO 9.2., 11.30 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SA 29.3., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SA 19.4., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

▷▷ Führungen für Eltern mit Baby

DO 17.10., 11.30 Uhr

Wer macht Museum?

Frankfurter Sammler und Stifter

DO 16.1., 11.30 Uhr

Frankfurt – Stadt der Frauen

DO 13.3., 11.30 Uhr

Frankfurter Demokratiegeschichten

DO 17.4., 11.30 Uhr

1848 – Revolution in Frankfurt

>> Familien-Touren

Führung durch die Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ für alle in der Familie: von 8 bis 99 Jahre!

SO 16.3., 15–16 Uhr und SO 20.4., 15–16 Uhr

▷▷ Zur Goldenen Waage

Bei der Führung **Wohnkultur in der Frankfurter Altstadt** kann man das prachtvoll rekonstruierte Altstadthaus erleben.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 6€

SA 12.10., 16 Uhr / SA 9.11., 16 Uhr /

SA 23.11., 16 Uhr / SA 7.12., 16 Uhr /

SA 21.12., 16 Uhr / SA 11.1., 16 Uhr /

SA 1.2., 16 Uhr / SA 15.2., 16 Uhr /

SA 1.3., 16 Uhr / SA 15.3., 16 Uhr /

SA 12.4., 16 Uhr

▷▷ Spezialführungen mit Karl dem Größeren

Thomas Böppler-Wolf führt als Karl der Größere durch die Geschichte Frankfurts.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, Anmeldung über baeppis-events.de, 25€

SA 19.10., 15 Uhr / SA 16.11., 15 Uhr /

SA 14.12., 15 Uhr / SA 11.1., 15 Uhr /

SA 8.2., 15 Uhr / SO 9.3., 15 Uhr /

SA 12.4., 15 Uhr

Porzellan Museum — Programm in Höchst

▷▷ Veranstaltungen

▷ Porzellan Museum im Kronberger Haus, Bolongarstr. 152 in Frankfurt-Höchst

MI 23.10., 19 Uhr

30 Jahre Höchster Porzellan Museum

Frankfurt im Kronberger Haus

Lichtbildvortrag mit Kuratorin Patricia Stahl

▷ Eintritt frei

MI 22.1., 19 Uhr

Höchst in Schwarz-Weiß

Ein Blick in das Höchst der 1950er/1960er Jahre. Fotografien aus der Sammlung Alfred G. Wagner. Lichtbildervortrag in Kooperation mit dem Verein für Höchster Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main Höchst e.V.

▷ Eintritt frei

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, über den Online-Ticketshop (<https://historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de>) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T 069 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

MI 12.2., 18 Uhr

Frankfurter Liebespaare
Romantische Lesung mit Umtrunk
▷ 4€/erm. 2€

MI 19.3., 19.30 Uhr

Konzert: Klangzauber aus Orient und Okzident
Duo Ariana Burstein & Roberto Legnani
▷ www.elegmusic.com, 25€/erm. 20€

FR 11.4., 15–16.30 Uhr

Rundgang durch die Höchstler Altstadt
▷ Start im PMF, Eintritt 4€/erm.2€



▷▷ Sonntagsführungen

Durch die Sammlung des Porzellan Museums
▷ Kronberger Haus, 4€/erm. 2€ + 3€

SO 3.11., 15 Uhr

Kaffee, Tee und SchokoladeKaffeeklatsch im Rokoko

SO 1.12., 15 Uhr

Festlich tafeln zur Weihnachtszeit – die Kultur des Speisens auf Höchstler Porzellan im Rokoko

SO 12.1., 15 Uhr

Die Geschichte der Höchstler Porzellan Manufaktur von 1746 bis heute

SO 2.2., 15 Uhr

Schlafende Schäferinnen und geschmückte Hüte: Pastorelle und ländliche Idylle auf Höchstler Porzellan

SO 2.3., 15 Uhr

Rosen, Kornblumen und Erdbeerblüten – Blumenmalereien auf Höchstler Porzellan

SO 6.4., 15 Uhr

À la mode: Die Kleidermode des Rokoko auf Höchstler Porzellan

▷▷ Führungen für Familien

Spielerischer Rundgang mit Eltern, Großeltern und Kindern durch das Porzellan Museum
▷ Kronberger Haus, SaTOURday: Eintritt und Führung frei

SA 30.11., 15 Uhr

Beliebte Motive der Höchstler Porzellanmalerei

SA 25.1., 15 Uhr

Alltagsobjekte aus Höchstler Porzellan

SA 22.2., 15 Uhr

Highlights der Höchstler Porzellan-sammlungen im Kronberger Haus

SA 29.3., 15 Uhr

Vom Rokoko bis zum Klassizismus: Stilwandel in Höchstler Porzellan

SA 26.4., 15 Uhr

Am Tisch im 18. Jahrhundert

Junges Museum Frankfurt — Programm für alle

▷▷ Veranstaltungen

FR 7.2. bis SO 9.2.

Kindercomicfestival Yippie!

Auf dem Festival zeigen Zeichner*innen ihre Comics auf der Bühne. Musiker*innen begleiten die Geschichten mit Songs & Sounds. Mitmachen ist beim Live-Zeichnen und in Workshops möglich. Der Auftakt des Festivals findet am Freitag, den 7. Februar, im Literaturhaus Frankfurt statt. Das Festivalzentrum am Samstag und Sonntag befindet sich im Jungen Museum Frankfurt. Für alle ab 7 Jahren. Siehe S. 15 und unter www.kindercomicfestival.de
▷ Leopold-Sonnemann-Saal und im Altbau des Jungen Museum. Eintritt frei für alle bis 18 Jahre. Ab 18 Jahre: 8€/erm.4€

▷▷ Umwelt Klima & DU!

noch bis SO 16.2.

Interaktive Ausstellung

Die Ausstellung für alle ab 7 Jahren lädt ein, die Themen Klima, Biodiversität und Nachhaltigkeit sowie umweltbewusste Stadt zu erforschen, siehe S. 7 und unter www.junges-museum-frankfurt.de/ausstellung
▷ Junges Museum, ab 18 Jahre: 8€/erm. 4€

Familien-Führungen

Führung für Kinder ab 7 Jahren und Begleitpersonen durch die Ausstellung
▷ Treffpunkt Museumsfoyer, ab 18 Jahre: 8€/erm. 4€ + 3€

SO 20.10., 14–16 Uhr / SO 17.11., 14–16 Uhr/ SO 15.12., 14–16 Uhr/ SO 19.1., 14–16 Uhr/ SO 16.2., 14–16 Uhr

▷▷ Kinder haben Rechte!

SA 15.3.2025 bis SO 1.3.2026

Interaktive Ausstellung

Kinderrechte sind Regeln, an die sich alle halten müssen. In der Ausstellung werden sie spielerisch begreifbar. In Kooperation mit dem Frankfurter Kinderbüro, für alle ab 7 Jahren. Siehe S. 7 und unter www.junges-museum-frankfurt.de/kinderrechte. Termine für Familien-Führungen ab 2025 unter www.junges-museum-frankfurt.de/kalender
▷ Junges Museum, ab 18 Jahre: 8€/erm. 4€

▷▷ Open House

MO 16.12. bis DO 19.12., 9–13 Uhr

Open House für Schulklassen

In der letzten Schulwoche vor den Winterferien können Schulklassen der Jahrgangsstufen 3 bis 10 wieder das Museum erkunden und an betreuten Stationen Aufgaben lösen.
▷ Infos und Anmeldung unter www.historisches-museum-frankfurt.de/schulen

▷▷ Offene Werkstätten

Immer: SA und SO 14–17 Uhr

Ferien zusätzlich: DI und DO, 14.30–17.30 Uhr

Offene Werkstätten

Einfach vorbeikommen und die Werkstätten und Historischen Spielräume des Jungen Museums kennenlernen. Das Angebot reicht von Drucken, Papierschnitten und Forschen bis zur Gestaltung von Schmuck, Textilien und Collagen. Zusätzlich zu den Wochenend-Angeboten ist in den Herbst-, Winter- und Osterferien auch dienstags und donnerstags immer eine Werkstatt oder ein historischer Spielraum geöffnet!

Für alle ab 7 Jahren
▷ Junges Museum, Eintritt frei für alle bis 18 Jahre und an SaTOURdays. Ab 18 Jahre: 8 €/erm. 4€

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, über den Online-Ticketshop (<https://historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de>) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T 069 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

Museum Digital



▷▷ Frankfurt History App

Stadtführungen via App: Mit der Anwendung „Frankfurt History“ wird Geschichte im Stadtraum erlebbar. Die App mit verschiedenen thematischen Führungen kann im Play Store und App Store kostenfrei heruntergeladen werden und führt auf unterschiedlichen Audio-Rundgängen durch die Stadt.
▷ www.frankfurthistory.app

▷▷ Media-Guide

Mit Hintergrundwissen und persönlichen Einblicken von Kurator*innen und Partizipant*innen führen die verschiedenen thematischen Angebote des Media-Guide durch Ausstellungen des Historischen Museums und des Jungen Museums, auf Deutsch und Englisch, die Highlights-Führung auch in Leichter und in Gebärdensprache. Einfach auf dem eigenen Smartphone oder Leihgerät, zuhause oder im Museum ausprobieren.
▷ <https://mmg.historisches-museum-frankfurt.de>

▷▷ Sammlung online

Die digitale Sammlung ist online für alle da – zum Recherchieren für Schulprojekte, als kreative Anregung oder zur Erinnerung an den Ausstellungsbesuch.
▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/online-sammlung

▷▷ Blog

Hier bloggen Kurator*innen, Restaurator*innen, Volontär*innen, Stipendiat*innen, Praktikant*innen, ehemalige, ehrenamtliche sowie freie Mitarbeiter*innen: Ihre Beiträge lassen an der aktuellen Museumsarbeit teilhaben und eröffnen dabei auch Einblicke hinter die Kulissen.
▷ www.blog.historisches-museum-frankfurt.de

▷▷ Stadtlabor Digital

Auf einer digitalen Stadtkarte können selbstproduzierte Audio-, Video-, Bild-, und Textbeiträge hochgeladen und mit der Community geteilt werden. So entsteht eine gemeinsame Sammlung von ortsspezifischem Frankfurt-Wissen und -Geschichten.
▷ www.stadtlabor-digital.de

▷▷ Social Media

Bei Social Media steht die Kommunikation mit vielen User*innen für das Museum im Vordergrund. Auf Facebook, Instagram, Mastodon und LinkedIn tauschen wir uns über aktuelle Themen im Museum, in der Stadt und im Netz aus.

Der Freundeskreis lädt ein

Das Historische Museum erklärt die Geschichte Frankfurts und trägt damit zum Verständnis von Gegenwart und Zukunft der Stadt bei. Bei dieser wichtigen Aufgabe wird es von den „Freunden & Förderern“ tatkräftig unterstützt. Der Freundeskreis fördert – ideell wie materiell – Ausstellungen, Ankäufe und die Verwirklichung besonderer Vorhaben. Mitglieder, seien es Privatpersonen oder Unternehmen, genießen besondere Einblicke. Diese reichen von exklusiven Führungen, Vorträgen, Ausstellungs-Previews in die Museumsarbeit bis zu Ausflügen und Museumsreisen. Der Freundeskreis lädt alle Interessierten herzlich ein, mitzumachen. Es lohnt sich.

▷ Mehr Infos zur Arbeit der Freunde & Förderer und den verschiedenen Formen der Mitgliedschaft unter www.freunde-hmf.de.

Mitglieder im Porträt



Reinhard Fröhlich

Stadtgesellschaft im Kleinen. Wie offen und lebendig eine Stadtgesellschaft ist, zeigt sich laut Reinhard Fröhlich nicht zuletzt darin, wie schnell man als Neuankömmling in ihr Fuß fassen kann. „In Frankfurt geht das binnen drei Wochen“, betont der 68-Jährige. Er muss es wissen. Nach vielen Stationen – geboren im Ruhrgebiet, Studium in Bonn und Münster, Wirtschaftsjournalist für verschiedene Medien, Kommunikationschef bei diversen Banken – landete er erst 2008 dauerhaft am Main. Er kam, er blieb. 14 Jahre lang war er in der IHK Frankfurt als Geschäftsführer für die Unternehmenskommunikation tätig. Inzwischen ist er zwar in Rente, aber weiterhin beschäftigt. So hat er seine langjährige Mitgliedschaft in Kuratorium und Freundeskreis des Historischen Museums „aufgestockt“: Seit 2023 ist er einer von zwei Vorsitzenden der Freunde & Förderer. Als solcher hat er gleich Akzente gesetzt und für die Mitglieder Führungen zur Wirtschaftsgeschichte Frankfurts angeboten. Warum er sich hier engagiert? „Die Freunde & Förderer sind ein Verständigungsraum, in dem sich so interessante wie interessierte Menschen aktiv mit der Geschichte und Gegenwart der Stadt auseinandersetzen.“ Anders gesagt: Eine offene und lebendige Stadtgesellschaft im Kleinen.

Freunde  Förderer

Es war einmal ... vor 75 Jahren



Die Deutsche Bahn kann 2024 auf mehrere runde Geburtstage verweisen: Vor 100 Jahren wurde die Deutsche Reichsbahn und vor 30 Jahren die Deutsche Bahn AG gegründet, beide in Berlin. Dazwischen gab es noch eine dritte Gründung, nämlich die der Deutschen Bundesbahn am 7. September 1949 – also genau vor 75 Jahren. Diese Gründung ist für das Historische Museum Frankfurt am relevantesten. Denn der Sitz der Bundesbahn war bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1993 nicht etwa in Berlin, sondern im Gallusviertel. So ist es zumindest im kollektiven Gedächtnis der Stadt verankert, was jedoch historisch nicht ganz korrekt ist. Denn in den ersten Jahren war die Zentrale in einer alten Kaserne in Offenbach untergebracht. Von dort, heißt es, sei der Umzug nach Frankfurt seinerzeit eine zähneknirschend hingenommene Enttäuschung gewesen.

In Anbetracht der heutigen Zustände bei der Bahn mag man die „Frankfurter Zeit“ als goldenes Zeitalter verklären. Unstrittig ist: Die legendäre Werbekampagne

von 1966 „Alle reden vom Wetter. Wir nicht.“ würde sich heutzutage bei der Bahn niemand mehr trauen. Allerdings sollte nicht vergessen werden, dass auch damals die Bahn große Probleme hatte. Vor allem machte der als schwerfällig und bürokratisch geführt verrufene Staatskonzern zunehmend hohe Verluste und sammelte Schulden in Milliardenhöhe an. Als dann nach der Wiedervereinigung die Fusion mit der – ebenfalls völlig verschuldeten – Deutschen Reichsbahn der ehemaligen DDR anstand, nutzte man die Gunst der Stunde für einen radikalen Schnitt: Mit der deutschen Bahnreform wurde der Weg frei gemacht für ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das künftig den Fokus vor allem auf Effizienzsteigerungen legen sollte.

Und damit zu einem letzten Jubiläum: Denn 2004, also vor 20 Jahren, wurde im Zuge einer Qualitätsoffensive die sogenannte Pünktlichkeitsstatistik eingeführt. Seither spricht auch die Bahn immer häufiger vom Wetter. Zuletzt im Juni diesen Jahres, als aufgrund der massiven Regenfälle fast jeder zweite Zug Verspätung hatte.



▷ Vorschau

2025 feiert das Neue Frankfurt 100-jähriges Jubiläum. Das Stadtlabor „Alle Tage Wohnungsfrage“ setzt sich mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Wohnens in Frankfurter auseinander. Mehr dazu in der nächsten Schneekugel im April 2025.

Außerdem:

- Interview mit der neuen Museumsdirektorin Doreen Mölders
- Das Museum im Bolongaropalast in Höchst nimmt Form an.
- Im Jungen Museum ist die Ausstellung „Kinder haben Rechte!“ gestartet.

Schule
im
Museum

16.–19.
Dez 2024
9–13 Uhr

Open House

für Schulklassen

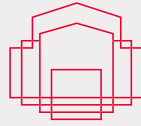
▷ **Anmeldung und Information**
Mo bis Fr 10 – 16 Uhr, T +49 69 212-35154
besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de

 Historisches
Museum
Frankfurt

 Junges
Museum
Frankfurt

Ein Museum der Stadt Frankfurt am Main
Junges Museum Frankfurt &
Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main

 MUSEUM
FÜR
EUROPA



**HOMMAGE AN
BARBARA KLEMM**
FR 06 JUNI 2025

**DAS RADIO
DES GIUSEPPE BRUNO**
MI 04 DEZ 2024



SALON FRANKFURT

**SCHÖNE NEUE
WELT**
DO 13 FEB 2025

PROJEKTPARTNER



ERNST MAX VON
GRUNELIUS-
STIFTUNG

KOOPERATIONSPARTNER



Historisches
Museum
Frankfurt

TICKETS

069 13 40 400

www.alteoper.de/salon-frankfurt

ALTE OPER

FRANKFURT

